Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Herausgeber: Dietrich Eckart

Erscheint täglich. Bezugspreis im Inland durch die Post monatlich M. 4500,—, unter Streifband monatlich M. 6500,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I u. aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstr. 39/I. Fernruf 23695, 27460. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vorm.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto Frz. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: Hansabank e. G. m. b. H., München, Herzogspitalstraße 12.

Streifbandbezugsgebühr für April im Ausland: Österreich Kr. 25000,—, Ungarn Kr. 1500,—, Tschechoslowakei 12 Kč., England u. bisher. deutsche Kolonien 4 sh., Jugoslawien 40 Dinar, Italien 10 Lire, Holland 1½ fl. Verein. Staaten 1 Dollar, Schweiz u. die übrigen dem Weltpostverein angeschl. Staaten 3 Schwz. Franken.

Postsparkasse Wien, Konto 79921, Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. — Deutsche Gewerkschafts- und Genossenschaftsbank Reichenberg. Postscheckkonto 64363 beim Postscheckamt Prag (Angabe für Franz Eher Nachfolger, München, auf dem Erlagschein erforderlich).

75. Ausg., 37. Jahrg. | München (Dienstag), den 24. April 1923 | Preis 200 Mark

F. J. M. Rehse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik München

Noch mehr Bayern vor die Leipziger Tscheka gefordert!

Wir hatten schon darauf hingewiesen, daß in dem Hinausschleppen möglichst vieler Völkischer nach Leipzig System und Methode liegt. Letzten Endes läuft das Verhalten von Bayern auf nichts als Geiselfang hinaus. Ehrhardt sitzt nun schon Monate, Roßbach ist gerade jetzt nach Leipzig versetzt worden, Dietrich Eckart und Weser sollen dort eingesperrt werden — wenn man ihrer habhaft wird . . .

Jetzt kommt eine neue Nachricht: weitere deutsche Männer sollen aus München vor die Leipziger Tscheka geschleppt werden!

Alfons Dillmann, Michael Midreich und H. Schürholz. Ihnen wird vorgeworfen, sie hätten bei Eberts Besuch auf Hausschlüsseln gepfiffen. Diese Lächerlichkeit genügt, um sie gegebenenfalls in Leipzig, mitten in Sowjetsachsen, einzukerkern.

Hunderttausende von Bayern empfinden dies als eine Provokation unerhörtester Art. Gibt es keine bayerischen Gerichte mehr? Soll alles unter dem Druck des Terrors der Marxisten vor sich gehen? Wo bleibt die bayerische Regierung und die sogenannte Bayerische Volkspartei?

Wir fordern die bündige Erklärung, daß Schluß gemacht wird!

Heute! **Heute!**

Dienstag, den 24. April 1923

findet die fünfte der großen

Riesenversammlungen im Zirkus auf dem Marsfelde

statt. Es wird sprechen unser Führer

Pg. ADOLF HITLER

über:

„Rasse und Wirtschaft."

„Der deutsche Arbeiter im nationalsozialistischen Staate."

Beginn der Versammlung 8 Uhr abends.

Eintritt Mark 100,— / Kriegsbeschädigte frei / Juden haben keinen Zutritt

Aus dem besetzten Gebiet

tu. **Frankfurt**, 23. April. In Dauborn, Werschau und Nauheim wurde am Samstag vormittag den Bürgermeistern von französischen Offizieren erklärt, daß die Orte nunmehr zum besetzten Gebiet zu rechnen seien. Die drei Gemeinden liegen zwei bis drei Kilometer südöstlich der Bahnlinie Limburg—Kumberg, östlich des Flaschenhalses. Von Truppen sind die Orte bis zur Stunde noch nicht besetzt worden.

tu. **Castrop**, 23. April. Hier entstanden Reibereien zwischen französischen Soldaten und französischen Zivilisten — den beiden Arbeiterbataillonen —, wobei es zu einer blutigen Messerstecherei kam, die zur Festnahme einer Reihe von Franzosen führte. Nach französischer Quelle sind in den wenigen Tagen ihrer Anwesenheit in Castrop bereits 15 Personen von den rund 300 Mann zählenden beiden Arbeiterbataillonen verhaftet worden.

tu. **Mengede**, 23. April. Der Bahnhof und die Zeche „Hansemann" wurden gestern von Franzosen besetzt.

tu. **Hörde**, 23. April. Am Samstag abend fand eine Schlägerei zwischen Deutschen und Franzosen statt. Dabei wurde einem Franzosen das Seitengewehr abgenommen.

Aus dem Ruhrgebiet

tu. **Essen**, 23. April. Am Sonntag morgen haben die Franzosen die Bahnhöfe Ruhrort-Alt und Ruhrort-Neu, sowie die Zechen „Altstaden" bei Mülheim und „Viktoria" bei Lünen besetzt. In Mengede wurde der Bahnhofsvorsteher verhaftet.

Die Franzosen haben gestern vormittag in Essen auf dem Gebäude des Kohlensyndikats, in dem sich die französischen Kommandos befinden, in Anwesenheit einer Kompanie des Infanterie-Regiments 171 die französische Flagge gehißt.

In Mülheim herrscht Ruhe. Gegen die Aufständigen ist ein Strafverfahren eingeleitet wegen Landfriedensbruch.

In Dortmund haben die Franzosen am Samstag nachmittag die Bonifazius-Schule mit Truppen belegt.

Französische Diebstähle

tu. **Paris**, 23. April. Der Kommandant Filippi hat französischen Pressevertretern Angaben über die Ruhrbesetzung gemacht. Die Blockade sei jetzt luftdicht und nichts könne das Ruhrgebiet verlassen, ohne von den Franzosen kontrolliert zu werden. Die seit Einrichtung des Zollkordons bis 10. April erhobenen Abgaben betragen 693 Millionen Mark, am 21. April waren es 807 Millionen Mark. Die beschlagnahmten Waren machen 600 Wagen aller Gegenstände aus, darunter 40 Postpaketwagen und eine ganz neue Lokomotive, der man sich bei dem Zusammenstoß in Wesel bemächtigt habe. Der Gesamtwert dieser beschlagnahmten Waren sei schwer zu schätzen. Letzten Freitag habe die Besatzung einen Wagen mit 810 Millionen Mark beschlagnahmt.

Französische Waffenscheine für „Arbeitslose"

tu. **Düsseldorf**, 23. April. **Vor vier Tagen fand hier eine Arbeitslosendemonstration statt, bei der ein Schuß fiel. Der Schütze wurde von der deutschen Schutzpolizei verhaftet. Man fand bei ihm einen französischen Waffenschein und eine Mitgliedskarte der Rheinischen Republikanischen Volkspartei (Gruppe Smeets).**

•

Sicher war das ein wackerer Mitarbeiter für einen „alten Rheinbund" . . .

Französ. Reparationsgewinne

tu. **Hamburg**, 22. April. Ein englischer Industrieller weist in einem Brief an die „Times" auf die ungeheuren Gewinne hin, die der französische Staatsschatz aus den Lieferungen deutscher Reparationskohle erhalten hat. Es handle sich um nicht weniger als 11.000 Millionen Franken. Die französischen Industriellen ziehen aus diesen Einnahmen Unterstützungen je nach dem Umfang der von ihnen verbrauchten englischen oder französischen Kohlen, so daß die Kohlenpreise in Frankreich von 400 Franken für die Tonne im März 1921, bevor dieser Fonds vorhanden war, bis auf 7 Franken pro Tonne gesunken sind. Die französischen Industriellen sind dadurch in der Lage, die britische Industrie auf dem Weltmarkt zu unterbieten.

Poincarés Lügenfeldzug

tu. **Paris**, 23. April. Poincaré hat gestern anläßlich einer Denkmalsenthüllung in Void (Lothringen) eine politische Rede gehalten, in der er u. a. erklärte:

Wir sind in das Ruhrgebiet eingezogen, um unsere Schuldforderung zu sichern, von der Deutschland loszukommen trachtet. Wir haben uns nicht in feindseliger Absicht und nicht mit drohenden Mienen eingefunden. (!) Der deutsche Außenminister behauptet, daß wir ohne ernsthaften Grund in das Ruhrgebiet gegangen seien und daß wir im Januar 1923 ein den gesamten Verbündeten gemachtes Angebot von 30 Milliarden Goldmark zurückgewiesen hätten. Dieses nachträglich erfundene Angebot ist niemals erfolgt. Es hat dem Herrn von Rosenberg gefallen, zu erklären, daß Deutschland auf die allmähliche Räumung des Ruhrgebietes nicht eingehe.

Die Reichsregierung entstellt die Vorfälle der Jetztzeit, wie diejenigen der Vergangenheit. In Dünkirchen konnte ich am vergangenen Sonntag mitteilen, daß wir im Ruhrgebiet die entscheidende Bestätigung der Auskünfte über Deutschlands Abrüstung fanden, die dem Parlament von uns mitgeteilt worden sind. Herr v. Rosenberg glaubt, meinen Erklärungen vor dem Reichstag widersprechen zu müssen, und wenn ich davon Aufhebens mache, so tue ich es nicht, weil ich die persönliche Polemik, die er begonnen hatte, für sehr elegant halte, oder weil ich die Absicht habe, sie zu verlängern. Aber seine Behauptungen, die der ganzen Welt bekannt geworden sind, erfordern eine Erwiderung, weil Stillschweigen für ein Zugeständnis erklärt werden müßte. Poincaré spricht dann von der Entwaffnung Deutschlands und von den wiederholten Vorstellungen des Generals Nollet, um die sich das Reich nicht gekümmert habe. Man sollte die Regierung zur Aufhebung der militärisch organisierten Polizei und zur Abschaffung der militärischen Unterweisung auffordern und die gegenwärtigen Statuten durch andere ersetzen, die aus der Polizei Angestellte und nicht ein militärisches Personal machen. Wie kann es also bei diesem Sachverhalt überraschen, daß wir im Ruhrgebiet unter dem trügerischen Namen „Schutzpolizei" regelrecht angestellte Kampftruppen vorgefunden haben? Doch, wir werden jetzt durchdringen, wir haben sie aufgelöst und ausgewiesen. Wo wir nicht sind, da hält sie Deutschland noch bei. Das ist geradezu eine Herausforderung nicht nur gegenüber den Rechten (!) der Verbündeten, sondern gegenüber dem Frieden der Welt. Seit dem Frieden haben wir unaufhörlich Beweise der Geduld (!) und der Langmut (!) gegeben. Aber was spricht man von uns, von einer Verständigung mit Frankreich, wenn man die Nichtachtung der Verträge und die Verleugnung der gegebenen Unterschriften zu einem Grundsatz erhebt? Die wesentlichen Bedingungen sind nach wie vor für eine Annäherung in den beiden Worten Reparationen und Sicherungen enthalten.

Man wird zugeben, daß diese Rede des betrügerischen Advokaten seine bisherigen Leistungen noch in den Schatten stellen. In „Deutschland" wird die marxistische Presse nun sicher ihren Poincaré als Kronzeugen für die „rüstende Gegenrevolution" anführen.

Fascismus u. italienisches Zentrum

Mailand, 18. April 1923.

Eine neue Wendung hat die innere Politik Italiens dadurch erfahren, daß die Tagung der Partei der „Popolari", welche unserem Zentrum entspricht, eine deutliche Stellungnahme gegen den Fascismus ergeben hat. Es fehlte nicht an Bestrebungen, eine Einigung zwischen nationaler und kirchlicher Gesinnung zu erzielen, aber trotz mancher Erfolg versprechender Ansätze blieb auf beiden Seiten ein gewisses Mißtrauen bestehen. Die Fascisten hielten gegenüber der demokratisch-internationalen Richtung der Popolari Vorsicht für geraten und lehnten es ab, sich zur Sittlichkeitspolizei in Mode, Schrifttum und Kunst herzugeben, die Klerikalen ihrerseits fürchteten ein Wiedererwachen „heidnischer" Überlieferungen und den Verlust der ersten Stelle, welche nach ihrer Meinung der Glaube und nicht das Vaterland im menschlichen Leben einzunehmen habe. Nachdem sich die Gegensätze jetzt scharf und scheinbar unvereinbar gezeigt haben, setzt in den Zeitungen beider Lager von neuem die Austragung des Kampfes ein. So schreibt die „Fiamma Nera" unter „Zentrum und Fascismus", die Versuche, den Vatikan mit dem italienischen Staate auszusöhnen, seien bisher an den politischen Ansprüchen der Geistlichkeit gescheitert. Die Intrigen der Jesuiten machten auch den besten Verständigungswillen zuschanden. Eine befriedigende Lösung sei nur zu erreichen, wenn die Religion auf die Gotteshäuser beschränkt bliebe, nicht aber zu politischen Zwecken mißbraucht werde. Der Fascismus sei kein Feind der Religion, seinem Wesen nach läge ihm freilich die Religiosität der alten Römer näher als das Christentum, doch habe er nicht das geringste gegen den Katholizismus unternommen oder werde es tun. Aber die Kirche solle sich mit der Seelsorge begnügen und dem Fascismus die Politik überlassen. Das Zentrum als politische Partei müsse unbedingt bekämpft werden. Der Grundsatz christlichen Leidens sei in der Politik ein Unding und zerstöre jeden Selbstbehauptungswillen. Mit dem geliebten Vaterlande dürfe kein leichtsinniges Spiel getrieben werden. Daher wird mit besonderem Mißfallen die in Rom erfolgte Gründung einer klerikalen „nationalen Vereinigung" besprochen, die als Werkzeug des Vatikans zu politischen Umtrieben hingestellt und der infolge dessen erbitterte Fehde angesagt wird.

Eine weitere Frage, welche den Fascismus stark beschäftigt, ist die Organisation der Arbeiterschaft in einem „nationalen Syndikalismus", d. h. in Gewerkschaften nach dem Vorbilde der Marxisten, doch in vaterländischem Geiste. Infolge des Klassenkampfes, der Streiks und Unruhen der letzten Jahre hat sich die Wirtschaftslage Italiens sehr ungünstig gestaltet. Durch Vorträge und Zeitungsaufsätze belehren jetzt die Fascisten die Arbeiter dahin, daß wirtschaftliche Dinge sich niemals auf internationalem und überhaupt nicht auf politischem Wege lösen lassen, sondern allein durch Wirtschaftskammern der einzelnen Bezirke. Aus der Verarmung Italiens und der Auswanderung italienischer Arbeiter zögen nur die Kapitalisten fremder Länder Vorteil, das Vaterland aber müsse für den nationalen Syndikalismus unantastbar sein. Der Arbeiter solle nach wie vor auf eine Besserung seiner wirtschaftlichen Lage bedacht sein, sie jedoch gemeinsam mit dem Arbeitgeber in Wirtschaftskammern zu erreichen trachten. Marx habe sich als falscher Prophet erwiesen, keine der von ihm erweckten Hoffnungen habe

sich für die Arbeiterschaft bisher erfüllt.

Im Zusammenhang hiermit steht der Kampf der Fascisten gegen den Parlamentarismus. Eines ihrer Blätter fordert „Beseitigung des Parlaments!" Mit leidenschaftlicher Beredsamkeit werden die Schwächen des parlamentarischen Systems, der Parteipolitik, die Voranstellung persönlicher Interessen vor die des Vaterlandes, die ganze kraftlose Geschichte Italiens der letzten 50 Jahre gegeißelt und die nationale Diktatur herbeigewünscht. „Die Demokratie ist besiegt und mit ihr alle ihre Einrichtungen", heißt es wörtlich: Daher soll sie durch ständische Berufskammern in den Provinzen und einen politischen Nationalrat in der Hauptstadt ersetzt werden, der gemeinsame Belange des ganzen Volkes zu überwachen und zu vertreten habe. Durch ihn ist zugleich die Sicherung der fascistischen Regierung gedacht, von welcher eine glückliche Zukunft Italiens erwartet wird.

Eine engl. Stimme zu den Mülheimer Arbeitslosenkrawallen

tu. **London**, 22. April. Zu den Arbeitslosenkrawallen schreibt die „Westminster Gazette": Die Arbeitslosen waren sehr geschmeichelt, daß die Franzosen Anstrengungen machten, ihre Sympathien zu gewinnen. Als die Polizeikräfte in Mülheim überrannt wurden, fingen die aufständischen Elemente der Bevölkerung an, festen Fuß zu fassen. **Feine Brüder!**

Wieder ein englischer Vorschlag an die Reichsregierung

tu. **London**. 22. April. Nach der „Evening News" hat die englische Regierung abermals durch den deutschen Botschafter in London, sowie durch den englischen Botschafter in Berlin gegenwärtig der deutschen Regierung dringend geraten, daß sie sich zur Erfüllung der „Reparationen" bereit erklären solle, wobei sie jedoch die Versicherung unbedingt durch Garantien decken müsse. Man habe Grund zu der Annahme, daß Deutschland diesem Rat bereits in den nächsten Tagen folgen werde.

*

Also frisch in die Charybdis.

Ein fascistisches Nationalfest in Rom

tu. **Rom**, 23. April. Der Geburtstag der Stadt Rom wurde als fascistisches Nationalfest mit einer Parade der nationalen Miliz und Umzügen der fascistischen Gewerkschaften sowie einer Nachtbeleuchtung gefeiert, wobei der imperialistische römische Charakter in allen Kundgebungen geflissentlich unterstrichen wurde.

Weygand zum Oberkommandierenden in Smyrna ernannt

tu. **Paris**, 22. April. General Weygand, der Generalstabschef des Marschalls Foch, ist zum Oberkommandierenden in Smyrna ernannt worden. Er hat diese Ernennung angenommen.

„Deutsches" Reich

Eine Rede des Reichswirtschaftsministers. „Keine Befürchtungen"

tu. **Frankfurt a. M.**, 23. April. Im Klub für Handel und Industrie sprach am Samstag Reichswirtschaftsminister Dr. Becker über den Ruhrabwehrkampf. Ausführlich erörterte er die brutale Handlungsweise Frankreichs, wobei er erwähnte, daß sich seit einigen Tagen die Anzeichen mehren, als ob man etliche Erleichterungen eintreten lassen wollte. Die kommunistischen Unruhen am Rande des Ruhrgebietes gäben keinen Anlaß zu Befürchtungen, da die Mehrheit der Arbeiter über genügend Vernunft und politische Einsicht verfüge. Sicher sei, daß wir nur dann zur Verständigung kommen, wenn Einsicht und damit eine wahre Verhandlungsbereitschaft sich auch in Frankreich Bahn breche.'

*

Diese Rede stellt doch wohl einen Gipfel politischen Leichtsinns dar. Ein blutiger Aufstand bricht los, Franzosen bewaffnen die Hefe des Volkes, Deutsche müssen ihr Leben im Kampfe gegen Verräter lassen, ein deutscher Minister aber hat „keine Befürchtungen".

Zur gleichen Zeit wird im ganzen Reich dasselbe getrieben. Man befürchtet nichts. Bis man aufgeflogen ist. Unterdes befürchtet man aber was von der völkischen Bewegung und bringt ihre Führer ins Gefängnis.

Das ist die sogenannte deutsche Republik.

Proteste, Proteste ...

tu. **Berlin**, 23. April. Den Regierungen in Paris, London und Brüssel ist eine Note der Reichsregierung übergeben worden, in der gegen die von der Interalliierten Rheinlandskommission verfügte Ausweisung des Reichskommissars für die besetzten rheinischen Gebiete, Fürsten von Hatzfeld-Wildenburg, Verwahrung eingelegt wird. — An die Ausweisung des Monsieur Dard wagt man nicht einmal zu denken.

Reichsregierung und die Curzonsche Rede

tu. **Berlin**, 23. April. Halbamtlich wird mitgeteilt: Wie wir hören, betrachtet die Reichsregierung die Rede Curzons als eine wichtige politische Tatsache (!), die die bisherige Situation nicht unwesentlich beeinflussen könnte. Die Reichsregierung ist in Erwägungen darüber eingetreten, welche Folgerungen sich daraus ergeben. — Was für eine neue Strese-Männlichkeit dabei wohl wieder herauskommen möge?

Oberleutnant Roßbach nach Leipzig überführt

tu. **Berlin**, 23. April. Oberleutnant a. D. Roßbach, der seit seiner Verhaftung im Berliner Stadtvogteigefängnis untergebracht ist, wird auf Antrag des Oberreichsanwalts Ebermeyer heute Montag nach Leipzig gebracht werden, um dort in das Untersuchungsgefängnis gebracht zu werden, da er in der nächsten wird, und daher jederzeit dem Leipfügung stehen soll. Wie plausibel und harmlos das klingt...

Hitler-spende verlängert!

Angesichts der ungestüm fließenden Ehrenspende für unseren Kampfschatz wird der Termin bis vorläufig 1. Mai hinausgeschoben. Die Hitler-Spende ist über Sonntag auf 19 Millionen angewachsen. Namentlich durch unsere Mitglieder aus dem Auslande treffen weitere Unterstützungen ein. Wir wenden uns daher nochmals an unsere Freunde, alles in ihren Kräften Liegende zu tun, um die Hitler-Spende weiter zu fördern. Tut alles, was Ihr könnt.

Das Ziel ist:

100 Millionen Mark

*

Winke für unsere Parteifreunde:

1. Schreibe heute noch Deinem Freund, wo auch immer er sei, setze ihm die Ziele der deutschen Freiheitsbewegung auseinander und fordere ihn auf, diesen Kampf mit allen Kräften zu unterstützen. Jeder von Euch hat irgendeinen Bekannten oder Verwandten in Amerika (1 Dollar = 30 000 Mark!).

2. Abonniere, wenn nicht allein, so zusammen mit einigen oder mehreren Bekannten den „Völkischen Beobachter", das Kampfblatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei Großdeutschlands.

3. Beobachte Deine Umgebung. Der Verrat ist auf allen Gassen. Wer ist Dein Nachbar? Hüte Dich vor jedem Spitzel und Mitläufer, die jetzt, allenfalls durch Deine Hilfe, in unsere Bewegung eindringen wollen. An die Juden ist die Aufforderung ergangen, sich in die vaterländischen Verbände einzuschmuggeln!

Wachsamkeit in und außerhalb der Partei! Melde Verdächtiges sofort der Partei.

„Nie wieder Krieg"

Berlin, 23. April. In drei großen, überfüllten Versammlungen demonstrierte gestern der Aktionsausschuß „Nie wieder Krieg" für die friedliche Lösung des Ruhrkonflikts. Als Hauptredner sprach Helmut von Gerlach, der vom Kabinett Cuno die Zivilcourage verlangte, daß es ohne Furcht vor dem Lärm der Rechtsradikalen der Forderung der Stunde nachgebe und ein sofortiges direktes Angebot an die Gesamtheit der Alliierten richte. Im gleichen Sinne referierte Dr. Quidde. An den Reichskanzler Cuno wurde ein Telegramm gesandt, in dem es heißt: Im Hinblick auf die Reden Dr. von Rosenbergs, sowie des englischen Außenministers Curzon halten wir den Augenblick für gekommen, in Verhandlungen über die Frage der Reparationen und der gegenseitigen Sicherung Deutschlands und Frankreichs gegen Kriegsgefahr durch ein der Anregung des englischen Außenministers entsprechendes offizielles Angebot an die Gesamtheit der Alliierten einzutreten.

*

Den Gerlachs und Quiddes sollte man einige französische Spucknäpfe zum Austrinken geben, ehe sie auf Versammlungen gehen. Damit ihre Stimmen mit heiligem französischem Öl gesalbt werden.

Eine neue Stresemann-Rede

tu. **Berlin**, 23. April. Die Arbeitsgemeinschaft der deutschen Volkspartei für Großberlin veranstaltete am gestrigen Sonntag zum Besten des deutschen Volksopfers eine Kundgebung für Rhein und Ruhr, in deren Verlauf Dr. Stresemann eine Ansprache hielt, die sich mit der Rede des englischen Außenministers Lord Curzon beschäftigte. Dr. Stresemann führte u. a. aus:

Seit 1918 bedeutete die Politik Frankreichs nur die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln. Heute gehe es darum, ob Rhein und Ruhr bei Deutschland bleiben (Sie sind ja schon nicht mehr bei uns, Herr Parlamentarier) sollen. Unter diesem Gesichtspunkt könne wohl die Frage der deutschen Leistungsfähigkeit Gegenstand von Verhandlungen und Kompromissen sein, nie aber die der Freiheit von Rhein und Ruhr. Wenn wir aus der Rede Curzons wieder Worte der großen Achtung vor unserem Volk, vor seiner Führung, und vor dem von ihm geleisteten Widerstand hören (Was so ein Stresemann nicht alles hört!), so dürfen wir das alles als den ersten großen Erfolg des Widerstandes an der Ruhr buchen, der uns die Achtung in der Welt gewonnen hat. Die Rede Curzons ist eine politische Tatsache, an der die deutsche Regierung nicht vorübergehen wird. Aber wir müssen uns darüber klar sein: die Summe, die Deutschland aufbringen kann, wird umstritten sein. Über sie sollen die Sachverständigen verhandeln, aber unter der Voraussetzung der Souveränität Deutschlands, des deutschen Rheins, der deutschen Ruhr und des deutschen Saargebietes.

Ein feiner Nationaler

v. Kardorff im Preuß. Landtag.

Im Preußischen Landtag sprach der deutschvolksparteiliche Abgeordnete v. Kardorff, nachdem der Deutschnationale Schlange eine völkische Rede gehalten hatte: „Diese Rede in dieser Stunde, das verstehe, wer kann. (Stürmischer Beifall links und in der Mitte und bei der Deutschen Volkspartei.) Diese Rede war ein Schlag ins Gesicht des Ministers des Innern. Der Minister des Innern ist aber auch der Vertrauensmann der Sozialdemokratischen Partei und derjenigen Männer und Frauen, die im Ruhrgebiet in der Abwehrfront stehen, und gerade auch diese Kreise werden diese Rede als einen Schlag ins Gesicht empfinden.

Soweit Selbstschutzorganisationen notwendig sind, müssen sie in engster Fühlung mit dem preußischen (!!!) Innenminister und dem verantwortlichen Leiter der deutschen Reichswehr bestehen. Es ist heute Pflicht eines jeden, sich hinter den Staat zu stellen, wie er ist. Dieser wird sich selbst am besten verteidigen, wenn er ein Staatswesen ist, in dem nach Recht und Gesetz regiert wird. Wir billigen es durchaus, wenn in der heutigen Zeit Männer des praktischen Lebens an leitende Stellen kommen. Sie müssen aber in der Schule des Lebens wirklich etwas gelernt haben. Das Minus an Sachkenntnis, Rechts- und Verwaltungskenntnis muß ausgeglichen werden durch ein Plus an Charakter (!) und praktischer Lebenserfahrung. (Zustimmung.) Der Beamte muß unabhängig von jeder Partei sein. Es dürfen keine Unterschiede politischer und religiöser (ein Bauchrutsch vor den Juden!) Art gemacht werden. Der Redner geht dann dazu über, die bayerischen Verhältnisse zu besprechen, und sagt: Die Behauptung,

daß Bayern eine Ordnungszelle ist, ist der größte Schwindel der Weltgeschichte.

Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß dort ein frivoles Spiel mit der Einheit des Reiches getrieben wird. (Lebhafte Zustimmung.) Die Hetze bayerischer Kreise gegen Personen ist ganz unangebracht. Wo wäre das Reich, wenn Preußen nicht wäre. (Dieses Preußen?) Es ist unlängst gesagt worden: wir brauchen ein innerpolitisches Moratorium. (Für Verbrecher?) Aber gerade diejenigen, die das verlangt haben, tun nichts, um die innerpolitischen Verhältnisse zu konsolidieren. Wie gemein und unanständig ist es z. B., wenn die „Deutsche Zeitung" neulich schrieb, wenn jetzt der Dollar wieder steige und mit ihm die Preise, dann habe das deutsche Volk das den Abgeordneten Dr. Stresemann und Dr. Breitscheid zu verdanken, die sich jetzt beide in den Armen liegen und die nationalen Belange den Internationalen opfern. Schließlich endete Kardorff mit einem Bekenntnis zu gemeinsamer Arbeit mit der Sozialdemokratie...

*

So ist dieser saubere Herr von den Deutschnationalen über die Volkspartei in den Armen des Monsieur Severing gelandet. Wohlverstanden: es ist dies ein führendes Mitglied der Deutschen Volkspartei, die sich nicht entblödet, in München „nationale Werbewochen" zu veranstalten, in „Preußen" aber mit Schwarzrotgelb durch dick und dünn geht. Die parlamentarische Unehrenhaftigkeit dieses volksparteilichen Wechselbalgs dürfte nun nachgerade allen Deutschen klar werden.

Die Arbeiter bekämpft man, paktiert aber mit ihren Verführern, anstatt diese als Verbrecher zu entlarven. Aber sie sitzen alle so schön warm beieinander die Parlamentarier in einer Einheitsfront gegen alles Starke und Deutsche.

Nur immer so weiter, auch die Götzendämmerung des Parlamentarismus wird noch kommen ... Und wahrscheinlich schneller, als die Herrschaften glauben.

Reizmusik

Zur Ästhetik des Impressionismus in der Tonkunst.

„... Es ist nicht lange her, seit man angefangen hat, Kunstwerke im Zusammenhang mit den Ideen und Ereignissen der Zeit zu betrachten, welche sie erzeugte ... Die Betrachtung und Nachweisung dieses Zusammenhanges an einzelnen Tonkünstlern und Tonwerken ist wohl berechtigt und dankenswert." Eduard Hanslick.

*

Überall, wenn man aus dem wirren, eilfertigen Getriebe unserer von allen Nöten der Zeit erschütterten Tage aufhorcht, klingt das Lied vom „Untergang der abendländischen Kultur". Es ist, als müßte die gegenwärtige Zeit in das Tempo des Überganges hineingehetzt werden, damit neue Ideale ihre endgültige Wirkung beglückender als je ein vergangenes entfalten könnten und das große europäische Drama zu einer abgeschlossenen, der Geschichte angehörigen Tatsache gestempelt werden sollte, die womöglich keinen Schatten auf die Zukunft mehr zu werfen habe. In zuvorkommendem Wohlwollen wird den letzten Vertretern jener Vergangenheit, besonders den Künstlern, gestattet, sich für den Lebensabend ihrer veralteten Anschauungen ein bescheidenes Fleckchen zweifelhafter Anerkennung zu sichern. Andächtig stimmt, was lebt und webt, mit ein in das rührende Abendlied von der deutschen Seele. Die Seligkeit des überwundenen Standpunktes dedizierte ihre ästhetischen „Schutzgesetze" alsogleich auch der Wissenschaft und [illegible] die ersten Posten der neuen Gewinne wurden auf diese Konti gebucht. Man war versucht, angesichts solch „überwältigender Tatsachen" in das Loblied des neuen Zeitalters miteinzustimmen, wenn nicht ein untrügliches Gefühl (das letzte, was die göttliche Vorsehung dem Menschen für alle Fälle zu lassen pflegt) dies entwürdigende, jeder echten Gesinnung bare Treiben diskreditiert hätte: es ward ernst mit dem Zweifel, dem Zweifel an allem Gegenwärtigen. Wenn einstmals karikiert wurde, trug nicht alle jene Verneinung im Grund eine große Liebe zu ehedem Geltendem, an dessen Oberfläche sich Schäden zeigten! Heute bleibt das Äußerliche geduldet, doch über den Organismus des neuen Lebens, über seine Substanz, liegen neue Befunde vor, die kein Aufrichtiger kritisiert.

Jenes „Fluktuierende" unseres Zeitgeistes, sein gefährlichstes Merkmal, hinterläßt als unverwertbaren Besatz eine Skepsis, gegen die es nur ein Mittel gibt: die rückschauende Betrachtung.

Nicht zum wenigsten in der Kunst. Und in der eigentlich jeder rationalistischen Kritik an und für sich entgleitenden Kunst der Musik im stärksten Maß. Was für Folgen würde ein ästhetischer Glaubenssatz ohne historische Begründung haben müssen, wenn ihn nicht eben die Achtung vor seiner Bewährtheit sicherstellen und schützen würde! Anschauungen künstlerischen Gehalts sind keine Staatsformen, welche durch Kriege, Bilanzen oder Paragraphen beglaubigt werden. Sie unterstehen der gutwilligen oft von Neigungen stark persönlicher Art beeinflußten freiwilligen Annahme oder Ablehnung.

Darunter leidet die Musik als mit beängstigend oberflächlichem Kritizismus beschriebene und zergliederte Kunst am meisten. Kaum eine musikschriftstellerische Veröffentlichung der letzten Zeit war etwas anderes denn die für den eigenen Bedarf verwertbare Inanspruchnahme der geduldigen Druckerschwärze. Es ist Mode geworden, musikalische Kunstwerke mit Hilfe der Presse zu begünstigen oder zu unterdrücken, als ob die Werke selbst dadurch eher oder später in die Walhalla der Geschichte einziehen könnten.

Die Ästhetik der Tonkunst hat zu allen Zeiten von der Presse viel Anregung erfahren. Aber sie bedarf gerade deshalb einer grundsätzlichen Einstellung im Stimmengewirr der heute so entgegengesetzten Meinungen und Glaubenssätze. Seit Hanslick in seinem bekannten Buch (Vom Musikalisch Schönen, Leipzig erstmals 1854) energisch Fraktur gesprochen hat, ist ein halbes Jahrhundert vergangen; doch müssen uns die Anschauungen des Wiener Gelehrten heute noch interessieren. Er setzt in seiner Abhandlung des längeren auseinander, wie die Schönheitsgesetze einer Kunst untrennbar von den Eigentümlichkeiten ihres Materials sein müssen, und wie ästhetische Untersuchungen vor allem das schöne Objekt und nicht das empfindende Subjekt zu erforschen hätten. Diese Grundsätze, mit denen gegebenenfalls allein die Berechtigung der modernen Musikästhetik bekämpft werden könnte, werden von den noch wichtigeren unterstützt: daß nicht das Gefühl, sondern die Phantasie Aufnahmsorgan des Schönen sei. Dies Schauen mit dem Verstand bleibt für ihn Voraussetzung für wirklichen musikalischen Genuß, solange die Musik als Kunst behandelt werden soll. Daß daneben eine Wirkung auf das Gefühl zustande kommen wird, gibt er wohl zu. Übrigens erwähnt er, daß Herbart das Verdienst als erster die sogenannte Gefühlsästhetik (frühere Vertreter derselben u. a. Mattheson, Forkel, Marburg, Kirnberger, Gottfried Weber, Dommer) in der Musik angegriffen zu haben, die in der Folge ihren genialsten Vertreter in Richard Wagner fand. Dessen ganzes Kunstwerk fußt wissentlich auf dieser Grundlage. Namentlich die polemische Form, in der Wagner einen scharfen Strich gegen Hanslick gezogen hat, läßt den Parteigänger der Gefühlsästhetik ohne weiteres erkennen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Maifeld

Erste-Mai-Betrachtung

von Dr. Alexander Schilling.

Was bei uns in der Harlekinsmütze der Demokraten so herumläuft, das sieht England als das Eiland der Demokratie an und datiert die Ära der Volksherrschaft von der Eröffnung des englischen Parlaments. Wer besonders gebildet ist, der geht zurück bis ins Altertum und läßt sich an den Stufen des hellenischen Areopags in Athen nieder. Daß aber die wahre Demokratie eine Demokratie, die nicht einseitig in Rechten, sondern vor allem in Pflichten bestand, durch die Germanen der Welt geschenkt wurde, das übersehen die so hyperklugen Demokraten unserer Tage, weil sie eben von Pflichten gegen das Volk nichts wissen wollen und es sich ihnen nur um die demokratischen Sinekurentöpfe handelt. Demokratie ist ihnen das sich Schieben und Drängen zum Futtertrog, wo angelangt sie dann grunzen wie Säue und herumbeißen, damit kein anderer sich gleich ihnen den Wanst fülle. Sie tun daher nicht unrecht, auf das alte Attika zu blicken, denn ihre Demokratie ist nur deren Ausartung, ist Ochlokratie, das heißt Pöbelherrschaft, wobei allerdings nicht vergessen werden darf, daß der Pöbel in Frack und Lack noch häufiger ist, als der im Bettlergewand.

Die germanische Demokratie war allerdings von anderem Schlag. Sie war eine Kampf- und Werkgemeinschaft. Die Gefahren des Krieges und der Schweiß der Arbeit adelten diese Volksherrschaft. Und das Volk herrschte, indem es gehorchte. Es wählte sich die Besten aus seinem Stamme zu Führern, Fürsten und Herzogen, die mit der Auszeichnung aber auch erhöhte Verantwortung und vermehrte Gefahren auf sich nahmen. Sie wählten die Führer aus ihrem Stamm, aus ihrem Blut. Auch dadurch unterschieden sie sich von den heutigen Demokraten, die für die Führerschaft Anleihen bei den ausgestoßenen Wüstensöhnen machen. Kann es überhaupt etwas Widersinnigeres geben, als von Volksherrschaft zu sprechen, während es sich in der Tat um eine Fremdherrschaft handelt! Die Geschichte der Deutschen im sogenannten Zeitalter der Demokratie gleicht der Geschichte Chinas vom Jahre 1125 angefangen, wo die Manschus, ein Hauptzweig des thoranischen Volksstammes der Thungusen in China einbrachen und der Urbevölkerung das Joch der Fremdherrschaft

An den bayerischen Justizminister!

In Nürnberg hat sich die Bayer. Mittelpartei zu nachstehendem Beschluß aufgerafft, den wir Herrn Gürtner zu lesen empfehlen:

Nürnberg, 17. April.

„Blättermeldungen zufolge sollen demnächst Haftbefehle gegen nationalgerichtete Führer des bayerischen Volkes zwecks Erzwingung eines gerichtlichen Verfahrens vor dem Staatsgerichtshof vollzogen werden.

Ohne auf die rechtliche Seite weiter einzugehen, erachtet es der Ortsausschuß der B. M. P. Nürnberg für unzweckmäßig, dieses Verfahren im gegenwärtigen Zeitpunkt durchzuführen.

Die Durchführung dieses Verfahrens bringt für weitere Kreise unseres Volkes die schwersten Gefahren mit sich und läßt den Ausbruch des Bürgerkrieges befürchten. Dieses Ergebnis steht in keinem Verhältnis zur Bedeutung der Durchführung des Strafverfahrens wegen geringfügiger Beleidigung linksstehender Regierungspersönlichkeiten und muß unter allen Umständen im Interesse des gesamten Volkes vermieden werden.

Wir erwarten deshalb von der bayerischen Staatsregierung, daß sie nichts unversucht läßt, die Reichsregierung auf die Gefahren der derzeitigen Durchführung des Strafverfahrens hinzuweisen und sie auf die Verantwortung aufmerksam zu machen, welche durch die Durchführung des Strafverfahrens für die inneren Verhältnisse unseres Vaterlandes droht.

Die Ortsgruppe erblickt in der Durchführung des Strafverfahrens wegen geringfügiger Beleidigung und in der Erzwingung der Verhaftung vaterländisch gesinnter Führer des Volkes den planmäßigen Versuch der Reichsregierung, die vaterländischen Bestrebungen im Keime zu ersticken.“

Politische Rundschau

Die Rede Curzons hat die Presse in Deutschland in eine erkünstelte Aufregung versetzt. Wieder einmal wird von einem Hoffnungsstrahl gesprochen, der von England herüberreiche; wieder einmal ergreifen die Stresemänner das Wort zu Ergebenheitserklärungen an die großen Demokratien des Westens; wieder einmal verspricht der Mehrheitsmarxismus Erleichterung.

Dabei war Curzons Rede, die Rede des Schwiegersohnes des jüdischen Lebensmittelschiebers Isaak Zedecia, **Leiter aus Chicago** — für jeden, der unsentimental die Worte liest, durchaus nicht als im Entgegenkommen gegenüber Deutschland anzusprechen, sondern, im Gegenteil, als eine Bereitwilligkeit, die „Sicherungen“ Frankreichs zu garantieren. Selbstverständlich wird die Hammelhaftigkeit unserer Parlamentarier dabei in Rechenschaft gezogen ebenso wie die Schurkenhaftigket gewisser Journalisten, welche aus „deutschfreundlichen“ Brocken einen schönen Hoffnungsbau zu zimmern verstehen.

Ein neues Opium kam aus London herüber, und die geistigen Opiumhöhlen Berlins, Frankfurts haben es unserem Volke eingeträufelt. Das ist alles.

*

Für die Ergebung wird nach wie vor auch in anderer Weise Stimmung gemacht: durch Anbieten der internationalen Anleihe! Das „Berliner Tagebl.“ namentlich arbeitet nach dieser Richtung hin: „Lediglich vom Anleihemarkt vermag Frankreich die gewünschten Barzahlungen zu erlangen, **wobei es aus zufällt, Verzinsung und Amortisation zu leisten.**“ Das ist deutlich. Um aber **ja jeden Zweifel** am Ziel: der restlosen Knechtung Deutschlands durch die Hochfinanz, auszuschalten, heißt es weiter: „Höhe und Bedingungen einer für Frankreich schwer entbehrlichen internationalen Anleihe größten (!) Stils hängen einzig (!) und allein (!) davon ab, **welche Sicherheiten der Geldmarkt in Deutschland (!) für gegeben erachtet.**“

Das Judengeld als Herr der Welt! **Kein Wunder, daß das „Berl. Tageblatt“ mit der Sozialdemokratie zufrieden ist.**

*

Unterdes wird der Dolch für den Rücken der Ruhrkämpfer weiter geschliffen. Die „Internationale Konferenz zu Franfurt a. M.“ arbeitet unentwegt weiter und verschickt ihre kommunistischen Aufrufe von Stadt zu Stadt. Eine „Internatonale Propaganda-Kampagne“ vom 15. April bis 1. Mai soll den Schatz der Verrätergesellschaft vergrößern helfen mit dem offen gedruckten Bekenntnis zu einer

revolutionären Arbeiterregierung,

d. h. auf deutsch, eines vom Hebräer geführten Haufens, denn daß der ehrliche Arbeiter schon Mißtrauen empfindet, weiß man recht gut. Die schwarzen Fahnen mit roten Fackeln, die vor wenigen Tagen über Mülheim flatterten, waren aufsteigende Symbole, deren Wesen die „bürgerlichen“ Parlamentarier nie verstehen werden. Selbst dann nicht, wenn man ihnen den Hohlkopf vor die Füße gelegt haben wird.

*

Die Ringe ziehen sich zusammen: im Norden britisch-jüdische Spinnarbeit, im Lande selbst Feigheit gepaart mit Volksverrat. Nur eine Hoffnung noch. Sie lebt in Bayern.

Amerika als Kriegsgewinner

Der Krieg ist nicht nur von Deutschland und Oesterreich, sondern für ganz Europa zugunsten von Amerika verloren worden. Während vor dem Kriege Europa der Gläubigerstaat der gesamten Welt war, ist jetzt an seine Stelle Nordamerika gekommen, während Europa in seiner Gesamtheit zum Schuldnerstaat geworden ist.

Um dieses Ziel zu erreichen, schickte sich ja auch die Hochfinanz Amerikas an, nach dem eigenen Geständnis des Seniorchefs der Singer-Nähmaschinen-Manufaktur in Newyork, Herrn Singer, den Krieg in Europa zu „wollen“. Und in trauter Gemeinschaft mit Herrn Singer, der 1910 gegenüber seinem Generalvertreter in Aegypten schon aus der Schule vorzeitig plauderte, versichert Bernard Baruch, ein anderes Mitglied der jüdischen Hochfinanz, vor dem amerikanischen Untersuchungsausschuß und Rassegenosse von Singer, daß er lange vor Ausbruch des Krieges schon gewußt habe, daß dieser kommen werde.

Diverse weitere Mitglieder der jüdischen amerikanischen Hochfinanz waren übrigens nicht minder „glotzig“ offenherzig. Doch darüber ein andermal mehr.

Auch der Rückgang der europäischen Verbrauchs- und Erzeugungsziffern zeigt, wie sehr die wirtschaftliche Kraft Europas sich vermindert hat.

Die Weltproduktion an Kohle stellte sich im Jahre 1913 auf 1342,3 Millionen, im Jahre 1920 auf 1300 Millionen Tonnen. Trotz eines Rückganges um mehr als 42 Millionen Tonnen war jedoch in Amerika eine Erhöhung der Produktion von 533,2 Millionen Tonnen zu verzeichnen, wogegen in Europa von 1913 zu 1920 eine Verminderung der Kohlenproduktion von 730 M. auf 597,5 Mill. Tonnen eingetreten war. Daß die Verringerung der Kohlenproduktion ausschließlich auf Kosten Europas eingetreten ist, ergibt sich auch daraus, daß im gleichen Zeitraum die Förderung gestiegen war von 55,8 auf 75,8 Millionen Tonnen in Asien und von 8,3 auf 11,8 Millionen Tonnen in Afrika. Der Anteil der amerikanischen Kohlenproduktion machte im Jahre 1913 39,6 v. H. und im Jahre 1920 46,2 v. H. der Weltproduktion aus, dagegen war der europäische Produktionsanteil zurückgegangen von 54,3 v. H. im Jahre 1913 auf 45,9 v. H. im Jahre 1920. Womöglich noch ungünstiger liegen die Verhältnisse bei Eisen und Metall. Die Welterzeugung an Roheisen ist zurückgegangen von 76,7 Millionen Tonnen im Jahre 1913 auf 35,9 Millionen Tonnen im Jahre 1921, während sie aber in den Vereinigten Staaten sich nur von 30,6 auf 16,7 Millionen Tonnen, das heißt um 42,5 v. H., verminderte, war sie in den Eisen erzeugenden Ländern Europas um 24,1 Millionen Tonnen (von 39 Millionen Tonnen auf 15,1 Millionen), das heißt um 61,3% geringer. An der Weltproduktion des Jahres 1913 waren die europäischen Länder mit rund 50% beteiligt, an der des Jahres 1921 aber nur mit 42%. Die Kupfererzeugung ist gefallen auf 960 000 Tonnen im Jahre 1920. In derselben Zeit ist aber der Anteil der Vereinigten Staaten von 58% auf 65% gestiegen, der europäische Anteil machte 1920 noch 7% der Weltproduktion aus. Während im Jahre 1913 Europa 60% der Weltkupfererzeugung verbrauchte und die Vereinigten Staaten nur 33%, hatte im Jahre 1920 Europa nur noch einen Verbrauch von 34%, die Vereinigten Staaten dagegen einen solchen von 48%. An Blei erzeugte Europa 1913 mit 548 000 Tonnen 47% der Weltproduktion, die Vereinigten Staaten jedoch nur 33%; im Jahre 1920 dagegen war der Anteil der Vereinigten Staaten auf 48% gestiegen, derjenige Europas aber auf 30% gefallen. Im Verbrauch hatte sich für Nordamerika eine Steigerung von 33% auf 49% ergeben, Europa dagegen eine Verminderung von 61% auf 42%. An der Zinkproduktion hatte Europa im Jahre 1913 mit 661 000 Tonnen einen Anteil von 69% der Welterzeugung; derjenige der Vereinigten Staaten betrug nur 294 000 Tonnen oder 39%. 1920 dagegen belief sich der amerikanische Anteil auf 62%, der europäische aber nur noch auf 33%.

*

Schon aus diesen wenigen Zahlen ergibt sich, wie sehr Europa den Vereinigten Staaten gegenüber ins Hintertreffen geraten ist. Je länger die politische und wirtschaftliche Beunruhigung anhält, desto stärker wird das Uebergewicht Nordamerikas gegenüber Gesamt-Europa in Erscheinung treten.

Letzte Nachrichten

Kapitulationsfrage!

tu. Berlin, 23. April. Wie der „Lokalanzeiger“ hört, ist die Regierung gewillt zu einem positiven Vorgehen. Dafür kommen, rein äußerlich, drei Wege in Frage:

1. eine Erwiderung des Reichskanzlers Dr. Cuno oder des Reichsaußenministers Dr. Rosenberg vor dem Plenum des Reichstags,

2. eine amtliche Verlautbarung durch W.T.B.,

3. eine Kollektivnote an alle Signatarmächte des Versailler Vertrages, in der ein festumrissener Vorschlag enthalten wäre. In dieser Note würde das aufrichtigste Interesse der deutschen Regierung bekundet werden, über die Reparationsfrage zu verhandeln. Außerdem würde man auf die Schlußworte Poincarés in seiner letzten Rede eingehen, in der er über die Sicherungen und Reparationen sprach.

Die deutsche Regierung würde sich nochmals ausdrücklich bereit erklären, Reparationen zu leisten und Sicherungen zu geben, wie das bereits des öfteren geschehen ist.

In politischen Kreisen neigt man der Ansicht zu, daß die Regierung sich entschließen werde, den dritten Weg zu gehen, da er mehr Erfolg versprechen dürfte, als die anderen Wege.

*

Fertig zum Bankrutsch, marsch, marsch! Das Feldgeschrei der Novemberrepublik.

Erhöhung des Diskont- und Lombardsatzes durch die Reichsbank.

tu. **Berlin**, 23. April. Wie die „Telegraphenunion“ hört, hat das Direktorium der Reichsbank beschlossen, den Diskontsatz von 12 auf 18 Prozent und den Lombardsatz von 13 auf 19 Prozent zu erhöhen.

Briand auf Reisen.

Paris, 23. April. Briand hielt gestern in Nantes bei einem Bankett von Kriegsveteranen eine Rede, die wiederholt von einer Pariser Abordnung der Camelots du roi gestört wurde. Im Verlaufe seiner Ausführungen sagte Briand u. a.: der gefürchtete Koloß, der Europa und die Welt durch die Macht seiner Kanonen und seiner ungeheuren Kombinationen zum Zittern brachte, und der die Wissenschaft in den Dienst der Barbarei gestellt hat (!!), hat begriffen, daß alle diese Kräfte nichts sind, an der Seite der ideellen Kräfte, die von Frankreich ausgingen und sich über die ganze Welt verbreiteten. Diese Kräfte seien es, die jeder Franzose erhalten müsse.

*

Briand wurde wegen vollführter Notzucht aus der Pariser Anwaltskammer hinausgeworfen. Deshalb wahrscheinlich hat ihn die Pariser Börse als würdig erachtet, ihn neunmal Ministerpräsident werden zu lassen. Als besten Vorkämpfer für die „ideellen Kräfte“ der Demokratie.

Vollversammlung des Ausbeutungsrates.

tu. **Genf**, 23. April. Der Völkerbundsrat hat am Samstagabend eine öffentliche Volksversammlung in Gegenwart des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Seipel, des Außenministers Grünberger und des Wiener Völkerbundskommissars Dr. Zimmermann abgehalten. Es wurden die vom Oberkommissar eingeleiteten Sanierungsreformen und Sparmaßnahmen einstimmig gebilligt. Die Anstrengungen der österreichischen Regierungen zur Herabsetzung der Staatsausgaben wurden anerkannt und eine weitere Ermäßigung, besonders des Budgets der Eisenbahnverwaltung, verlangt. Die Bedingung über die internationale langfristige Sanierungsanleihe für Österreich wird vom Rate genehmigt. Bundeskanzler Dr. Seipel sprach im Namen des österreichischen Volkes seinen Dank (!) für die „Hilfe“ aus und versprach, das angefangene Werk zu einem „guten Ende“ zu führen; Voraussetzung aber sei das Zustandekommen der Auslandsanleihe.

Die zweite Orientkonferenz in Lausanne.

tu. **Lausanne**, 23. April. Heute wird in Lausanne die zweite Orientkonferenz eröffnet. Die türkische Delegation ist bereits am Samstag vollzählig angekommen und wieder, wie das erstemal, im Palasthotel abgestiegen. Auch die übrigen Delegierten sind im Laufe des Samstags und Sonntags in ihren früheren Quartieren eingetroffen. Die russische Delegation wird an dem zweiten Teil der Konferenz nicht mehr teilnehmen.

Die ungünstigen Aussichten der neuen Lausanner Verhandlungen.

tu. **Paris**, 23. April. In Paris betont man mit etwas verdächtigem Unterton die ungünstigen Aussichten der Verhandlungen, die heute in Lausanne beginnen. In den Kreisen des Quai d'Orsay wäre man allem Anschein nach gar nicht unzufrieden, wenn die Konferenz recht lange dauern würde. Man hat sogar den Eindruck, daß das amtliche Frankreich es recht gerne sehen würde, wenn die Verhandlungen von Lausanne den Ruhrkonflikt überdauerten.

Wiener Bankdirektoren wegen Unterschlagung u. Bilanzfälschung verhaftet.

tu. Wien, 23. April. Die Direktoren der Kontinentalbank die Juden Kornblüh und Menschel, wurden wegen Bilanzfälschung und Unterschlagung von Depots verhaftet. Der Schaden wird auf mehr als 5 Milliarden geschätzt. Die Unregelmäßigkeiten reichen in die Zeit zurück, da der Generaldirektor, der Jude Schlaisowitz, sich in einflußreicher Stellung bei der Bank befunden hatte, bis er wegen zahlreicher, gegen ihn angestrengter Prozesse fliehen mußte. Er wird steckbrieflich verfolgt. Später gewann der ehemalige jüdisch-russische Staatsrat Rubinstein Einfluß auf die Geschäfte der Bank, ohne Direktor gewesen zu sein. Rubinstein, Kornblüh und Menschel, die verhaftet sind, haben sich nunmehr wegen Betrugs, Unterschlagung und Fälschung zu verantworten. Wird es da ein Geraune geben in Berlin und Frankfurt ...

Verstärkung der belgischen Besatzungstruppen.

tu. **Brüssel**, 23. April. In wohlunterrichteten Kreisen verlautet, daß die belgischen Truppen im Ruhrgebiet verstärkt werden sollen, denn man rechne mit der Notwendigkeit, weitere Bergwerke zu besetzen, zudem soll eine strenge Kontrolle ausgeübt werden.

---

aufbürdeten. Tragen wir nicht auch das Joch der jüdischen Fremdherrschaft? Ja, noch ein schimpflicheres als die Chinesen. Von den Manchus heißt es, sie seien ein rauher, schmutziger, doch ehrlicher und tapferer Volksstamm mit schönem Körperbau gewesen. Auf die Juden trifft lediglich das „schmutzig“ zu.

Und noch eines vergessen die heutigen Demokraten. Sie vergessen, daß die Volksherrschaft auf der Wehrhaftigkeit eines Volkes begründet sein muß. Ein Volk, das sich der Waffen begibt, kann nie herrschen, sondern muß dienen. Das zeigt uns die Entwicklung des deutschen Volkes seit dem Versailler Friedensvertrag. Die rauhen Barbaren, die die Germanen zur Zeit der Völkerwanderung waren, konnten die antike morsche Kultur in Trümmer legen, konnten eine Welt erobern und erneuern, weil sie waren ein „wehrhaft Volk“. Wir Deutsche des 20. Jahrhunderts werden so lange die Knechtesrolle spielen müssen, so lange wir uns nicht wieder dem Geist der Wehrhaftigkeit verschreiben. Wir Nationalsozialisten sind keine Demokraten, nicht weil wir die Volksherrschaft nicht wollten, sondern weil wir die heutige Demokratie, die zugleich Fremd- und Pöbelherrschaft ist, ablehnen. Volksherrschaft bedeutet für uns: Volkszugehörigkeit, Wehrhaftigkeit, Werkgemeinschaft. Im Mai feiern die alten Germanen nicht nur in Volksfesten das Wiedererwachen der Natur, sie zogen auch mit Schwert, Speer und Schild aufs Maifeld, wo Heerschau abgehalten wurde. Wir wollen heute im Geist aufs Maifeld gehen und allen unseren deutschen Brüdern zurufen: „Freiheit und soziale Gerechtigkeit müssen erkämpft werden, denn wir müssen sein ein wehrhaft Volk.“

Neues von der Bühnenwarte. Damit der „Kopf“ des Theaterzettels des „Volkstheaters“ seine Berechtigung nicht ganz verliert, erinnert sich Herr Hofrat Otto Beck zuweilen des eisernen Bestandes des früheren Spielplans dieser Kunststätte. Allerdings geschieht das nur an Sonntagnachmittagen. Da wird dann die Serie unserer „neuzeitlichen Schlager“ für einen Nachmittag unterbrochen, damit der Tenor sich für den Abend gut ausruhen kann. Denn wir können nicht glauben, daß die Aufführungen von „Der Pfarrer von Kirchfeld“ am 8. und 15. April auch nach Meinung des Herrn Hofrates so beschaffen waren, daß man sie noch unter der Spitzmarke „Das Beste dem Volke“ werten könnte.

Der selige Anzengruber würde sein Stück augenblicklich zurückgezogen haben, wenn er diese Aufführungen gesehen hätte. Und dabei „bemühten“ sich der Herr Hofrat persönlich sowohl als Spielleiter wie auch als Darsteller! Wir wollen über die Qualität der Vorstellung hier weiter kein Wort verlieren, nur einige Tatsachen seien berichtet, die zeigen sollen, wie man diejenigen Kreise schätzt, die noch Zeit und Geld opfern, um ein gutes Volksstück sehen zu können. Schon in der Ausstattung zeigt sich „liebevolle Sorgfalt“.

Besonders eindrucksvoll waren die Volksszenen, wo ein Hochzeitszug und Wallfahrerzug „Massen“ bis zu „sage und schreibe“ sechs Personen in Bewegung gesetzt wurden. Vielleicht war allerdings die Beteiligung an den beiden Volksszenen deshalb so gering, weil das dafür ausgesetzte Honorar nur für eine Trambahnfahrt reicht. Im letzten Aufzug hatten die Damen bereits ihre Bauernstrümpfe mit ihren Florstrümpfen und Lackschuhen vertauscht, um möglichst rasch aus diesem „Musentempel“ herauszukommen.

Vielleicht führen diese Ausführungen dazu, daß der Herr Hofrat, der ja auch im Bühnenverein eine prominente Stellung einnimmt, sich darüber klar wird, daß die ethische Aufgabe der Bühne ebenso wichtig ist wie Teuerungsverhandlungen mit den Schauspielern.

Kunstgeschichtliche Führungen durch Münchener Bauten. Kunsthistoriker Dr. Zanner (Verfasser der Bücher: München in Kunst und Geschichte und Münchens Umgebung in Kunst und Geschichte) veranstaltet für Teilnehmer aller Stände einen Einführungskurs in die Kunstgeschichte (Stilgeschichte und Kunstästhetik) in 10 Führungen durch charakteristische Münchener Bauten: Basilika St. Bonifaz, St. Annakirche, Frauenkirche, Michaelskirche, Residenz-Brunnenhof, Theatinerkirche, Franziskaner-Klosterkirche, Johann-Nepomuk-Kirche, Amalienburg, Glyptothek. Die Führungen werden an 10 Mittwochen ab 2. Mai in 3 Gruppen abgehalten: vormittags 11 Uhr, nachm. 3 Uhr und 5½ Uhr. Das Honorar von 1000 M. für jeden Teilnehmer und jede Führung ist im voraus in der Geschäftsstelle der Hilfe für notleidende Studierende (Universität, Zimmer 144) zu bezahlen, wo die Einschreibung ab 23. April mit 1. Mai täglich von 11—1 und 4—6 Uhr stattfindet und die Teilnehmerkarten ausgegeben werden.

In hoc signo ...

Herr Pius Dirr, der „pius“, wohlverstanden,
Der „fromme“ also, ärgert sich zuschanden,
Weil seine Wähler, einer um den andern,
In dunkler Selbsterkenntnis von ihm wandern,
Doch nicht zu uns (das wäre so ein Graus!),
Nein, ohne umzusehn, ins Narrenhaus.
Der Pius freilich merkt nur, daß sie schwinden,
Nicht aber, wo sie Unterkommen finden,
Und deshalb glaubt er, was sonst niemand glaubt,
Daß Hitler ihm die Unheilbaren raubt.

Nun kann der Frömmste nicht im Frieden leben,
Hat er den Juden nichts wie sich zu geben;
Mit Qualität wird da umsonst geprahlt,
Der Jude zählt (und wie!), bevor er zahlt!

Was tut man da? Man bläht sich mächtig auf
Und läßt den Phrasendünsten freien Lauf,
Bis in der Runde eine Wolke schwelt,
Die ihre Wirkung keineswegs verfehlt,
Zumal sie sich auf Köpfe niedersenkt,
Von denen jeder nur in Phrasen denkt.
Verschied'ne Kappen gibt's da freilich viele
Und scheinbar ebenso verschied'ne Ziele;
Doch wenn sich auch die einzelnen Parteien
Einander noch so wütend überschreien,
Nur Täuschung ist's, nur Sturm im Wasserglase:
Gemeinsam allen, einigt sie die Phrase.
In diesem Zeichen schließt sich stets der Ring
Rund um den Landtag bis nach Gyelling. **B. M.**

Unsere U-Bootleute keine Verbrecher

Aus dem Haag wird uns geschrieben:

Vor einiger Zeit hat der amerikanische Admiral Sims, der eine hervorragende Stellung während des Krieges einnahm, den Nachweis geführt, daß der deutsche U-Bootkrieg England zum Einlenken genötigt hätte, wenn nicht Max von Baden und die Partei Eberts ihn vorzeitig eingestellt hätten. Da nach Ansicht Walter Rathenaus ein Sieg Deutschlands den Sinn der Weltgeschichte entstellt hätte, so dürfen wir annehmen, daß seine Freunde nicht fahrlässig, sondern im Bewußtsein der Folgen die militärischen Stellen zu einer Handlung zwangen, die in Frankreich sie zweifellos vor den Untersuchungsrichter gebracht hätte. Derselbe wahrheitsliebende Admiral Sims hat soeben in einer Rede, die hier in Holland ungeheures Aufsehen erregt hat, erklärt, die amerikanischen und englischen Kriegsarchive, die ihm genau bekannt seien, enthielten keinen einzigen Beweis für irgendwelche von Offizieren oder Mannschaften der U-Boote begangene Grausamkeiten. Im Gegenteil hätten sämtliche U-Boots-Besatzungen den Umständen nach stets ihr Bestes zur Rettung und Bergung der Feinde getan. Ein deutsches Reichsgericht hat deutsche U-Boots-Offiziere auf Verlangen der französischen Mandrille (man beachte die natürliche Trikolore dieser liebenswürdigen Tiere und ihre Charakteristik bei Brehm) verurteilt, ihre Befreier, die, wie wir sehen, nur der Gerechtigkeit dienten, verfolgt, eine „deutsche" Regierung hat unsere Besten mit Schmach und Schande bedeckt, niemand in unseren Ministerien hat soviel Ehre gehabt, um für die falsch Angeklagten einzutreten: aus eines ehrlichen Feindes Mund müssen wir, zur Schande der Oktober- und Novembermänner, hören, daß unsere heilige Seekriegsflagge rein ist, und daß, so sprach der Admiral Sims, alle entgegenstehenden Behauptungen lügenhafte feindliche Propaganda waren. Als die jüdische Presse die Rede erhielt, lief sie stracks zum amerikanischen Marinedepartement, in der Hoffnung, dort „bessere" Aufklärung zu erhalten. Aber in dem Departement bestätigte man des Admirals Worte, denen man, zum größten Leidwesen der Fragesteller, und gewiß auch der lieben baltischen Zeitungen, nichts hinzuzufügen habe. Wird nun das Reichsgericht die Worte des Admirals zum Anlaß nehmen, den Verurteilten Sühne zu bieten? Oder werden deutsche Richter schweigen, aus Furcht vor dem Gerichtshof zum Schutz der Republik, jenes Gerichtshofs, über den der hochangesehene Rektor der Utrechter Hochschule, Prof. Naber, in seiner Rektoratsrede, ohne ihn geradezu zu nennen, ein vernichtendes Urteil gesprochen hat.

Glossen zur tschechischen Tagespolitik

Von unserem ständigen Mitarbeiter in der Tschechoslowakei.

Der Bankenskandal und das Parlament. Dank der innigen Verknüpfung zwischen Politik und dem Verwaltungsrat von Banken hatte das Prager Parlament nicht nur von höherer Warte aus den Bankenskandal zu betrachten, sondern verhandelte in eigener Sache. Durch die Schwatzhaftigkeit einer Frau, die zugleich Abgeordnete ist, erfuhr man, daß seinerzeit Bemühungen im Gange waren, um es unmöglich zu machen, daß politische Mandate das Sprungbrett seien für Verwaltungsratsstellen. Die Abgeordneten der Regierungsparteien erklärten damals, dieser Antrag müsse sie alle an den Bettelstab bringen. Dieser Ausspruch beweist, wie verfilzt bei uns Politik und Korruption ist. Finanzminister Becka hatte die undankbare Aufgabe, Jauche zu parfümieren. Er schilderte zunächst die Ursachen, die zu den Bankenpanamas geführt haben, doch zählte er nur die Hälfte dieser Ursachen auf: Leichte Kreditgewährung, unzureichende Kontrolle, unzureichende Deckung der Spekulationskonten, Nachjagen nach Einlagen unter ungünstigen Bedingungen, übermäßiger Ankauf eigener Aktien auf Rechnung der Anstalt, Auswerfen zweifelhafter Gewinne, nicht ordnungsmäßige Geschäftsführung. Die Verluste der mährisch-schlesischen Bank betrugen 120 Millionen, die der Bohemiabank 128,5 Millionen, von der Bodenbank erwähnte er die stille Liquidierung. Er versicherte, daß in jedem einzelnen Fall gegen die Schuldigen das Strafverfahren eingeleitet werde. Bei der Aussprache wurde auch das Schoßkind unter den Banken, die Zivnobank einer Kritik unterzogen. Der Sprecher der tschechischen Unabhängigen Charwat richtete schwere Anschuldigungen wegen der Begünstigung der Zivnobank auf Staatskosten. Das Finanzministerium werde scherzweise eine Filiale der Zivnobank genannt. Von den der Nostrifikation gewidmeten 5 Milliarden wurden 2 Milliarden der Zivnobank zugeteilt. Durch leichten Druck des Finanzministeriums wurden die Wiener Banken gezwungen, ihre Geschäfte in der Republik in der Mehrzahl der Zivnobank zu übertragen, sie mußten über 50 Prozent ihres Aktienbesitzes an die Zivnobank ausliefern und Vertrauensmänner der Zivnobank in ihren Verwaltungsrat berufen. So hat die Zivnobank unter allen Banken eine Monopolstellung erworben.

Sodann erfolgt im Parlament die Verteidigungsrede Dr. Kubitscheks. Nach seiner Darstellung sind Finanzministerium und Bankamt die Schuldigen an dem Zusammenbruch der Bohemia. Bereits 1920 war die Bohemiabank mit 20 Millionen passiv. Schon damals hätte die Regierung eingreifen müssen. Die Bilanzen waren gefälscht. So wies die Bilanz nur einen Verlust von 19½ Millionen auf, während die tatsächlichen Verluste bereits 24 Millionen betrugen. Obwohl diese Zustände der Regierung nicht unbekannt waren, hat die Regierung eine Erhöhung des Aktienkapitals um weitere 10 Millionen Kronen bewilligt, gleichzeitig aber die Sparkassen aufgefordert, bei der Bohemiabank nichts einzulegen. Die Präsidentenstelle habe er erst übernommen, als die von der Regierung zur Überprüfung bestellten Bankfachleute ihm dies angeraten haben. Dr. Kubitschek wird ausgeliefert werden. Er selbst will vor der Öffentlichkeit sich verantworten. Dagegen war er nicht gewillt, sein Mandat niederzulegen, weshalb er von seiner eigenen Partei, den tschechischen Agrariern aus der Partei ausgeschlossen wurde.

Die Ursachen liegen tiefer, als die Parlamentsaussprache ahnen ließ. Ist ein Körper krank, so bilden sich Schwären. Die Bankkrachs sind nur äußere Erscheinungsformen dafür, daß der ganze wirtschaftliche Organismus der Tschechoslowakei krank ist.

Münchener Beobachter

Die Lustbarkeitssteuer

Der sozialistische Stadtrat hat erst unlängst wieder mit seiner Haltung in der Frage des Fremdenverkehrsvereins vor aller Oeffentlichkeit dargetan, daß er für die Bedürfnisse einer Stadt wie München nicht das geringste Verständnis hat. Auf der gleichen Linie bewegt sich die von der breiten Oeffentlichkeit nicht bemerkte Tätigkeit der Stadtverwaltung, auf dem Wege über die Lustbarkeitssteuer die an sich bloß mehr kümmerlichen Überreste Münchener Geselligkeit zu vernichten. Ein lehrreiches Beispiel in dieser Richtung bietet gegenwärtig das Vorgehen gegen das Hofgartenkaffee Annast.

Die „Hofgartenspiele Annast" zählen heute zu den beliebtesten Familien-Unterhaltungsstätten Münchens. Das anerkannt gewählte Programm guter Bühnen-Kleinkunst in Verbindung mit der bürgerlichen Wirtschaftsführung alter Tradition, die so wohltuend von dem leider auch in München sich breitmachenden neudeutschen Geist absticht, hat dieses Unternehmen zu einer geschätzten Stätte der öffentlichen Geselligkeit Münchens gemacht. Die Stadtverwaltung aber, die ja darauf keinen Wert legt, aufsteigenden bodenständigen Unternehmen entgegenzukommen (ganz anders wäre es schon, wenn es sich um irgendeinen zugereisten „norddeutschen" Juden handeln würde), hält sich dazu berufen, hier ihres „Amtes zu walten". Sozusagen über Nacht wurde dem Besitzer des Hofgartenkaffees erklärt, er habe in Zukunft statt 30 Prozent Lustbarkeitssteuer 80 Proz. (!) zu leisten. Begründet wird diese Maßnahme damit, daß es sich um einen „Kabarettbetrieb" handle. Jetzt auf einmal! Dabei weiß doch jeder, daß sich ein „Kabarettbetrieb" nicht bei Kaffee und Flaschenbier abspielt. Weiß jeder, daß zu einem Kabarett ein paar pikante Tanznummern gehören und sonst noch andere Dinge, über die wir lieber schweigen. Lauter Dinge, die einer im Hofgartenkaffee umsonst suchen würde.

Bei diesem Tatbestand wird die Regierung, bei der Beschwerde wegen des Vorgehens der Stadt eingereicht ist, nicht umhinkönnen, dieser eine entsprechende Korrektur zu erteilen. Aber auch die Öffentlichkeit hat an diesem Zwischenfall ein Interesse. Was nicht weiter überrascht, streckt eine Bank auch bereits nach diesem Unternehmen die Hand aus, um in dieses althistorische Münchener Kaffeehaus ihre Schalter einzubauen. Die Banken pflegen mit ihren Angeboten nicht kleinlich zu sein. Die Stadt aber arbeitet diesen in die Hände, indem sie den Gaststätten-Unternehmern die weitere Geschäftsführung unmöglich macht. Die Münchener Bevölkerung hat ein Anrecht darauf, daß ihr die Vergnügungsstätten erhalten bleiben, die ein gewöhnlicher Sterblicher noch besuchen kann. Sie bedankt sich dafür, daß all das Bodenständige weichen soll Großbankfilialen, Dielen und landfremden Repplokalen.

Wetterlage

Allgemeine Übersicht. Reste der gestern nördlich der Alpen vorübergezogenen Depression sammeln sich über der ungarischen Tiefebene und werden im Verein mit dem von den Britischen Inseln aus vordringenden Hochdruck die Wetterlage der nächsten Tage beherrschen.

Es ist kaum anzunehmen, daß die Depression auch in dieser Lage ohne Niederschlagsbildung und Temperaturrückgang für unser Gebiet bleiben wird, es sei denn, daß das anormale Verhalten der Atmosphäre, das in den letzten beiden Tagen zu Fehlschlüssen führte, sich weiter fortsetzt.

Wettervorhersage für Dienstag, den 24. April: Vorwiegend trüb, zeitweise Niederschläge, Temperaturrückgang.

Veranstaltung von Umzügen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Umzüge, die sich innerhalb des sogenannten befriedeten Bannkreises des Landtagsgebäudes bewegen, der Erlaubnis bedürfen. Gesuche um Genehmigung müssen schriftlich spätestens acht Tage vor der Veranstaltung bei der Polizeidirektion (Abteilung II, Zimmer Nr. 235/II) eingereicht werden.

Bayerische Kinderhilfe für Ruhr, Rhein und Pfalz. Die Zentralstelle der Bayerischen Kinderhilfe für Ruhr, Rhein, Saar und Pfalz beim Roten Kreuz führt im Zusammenarbeiten aller auf dem Gebiete der Kinderhilfe tätigen Organisationen Bayerns ein großes Hilfswerk für erholungsbedürftige Kinder aus den besetzten Gebieten durch und beabsichtigt, etwa 20000 solcher Kinder im rechtsrheinischen Bayern auf einige Monate unterzubringen. Nach einer Verordnung des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus ist bei der Einschulung der Kinder tunlichst entgegenkommend zu verfahren. Soweit zugewiesene Kinder nach bayerischem Rechte der Fortbildungsschulpflicht unterliegen, sind sie zur Erfüllung dieser Verpflichtung anzuhalten. Die unterzubringenden Kinder müssen ihre Schulhefte und Schulbücher mitbringen, wobei im Gebrauch derselben auch in den bayerischen Schulen entgegengekommen werden soll. Das Hauptgewicht ist darauf zu legen, daß den Kindern in Bayern ein geordneter Schulbesuch ermöglicht wird.

Eingemeindung Freimanns? Wie R.R. Dr. Steinhauser in der Hauptausschußsitzung des Stadtrats mitteilte, steht die Stadt München seit längerem mit der Gemeinde Freimann in Unterhandlungen wegen Eingemeindung. Es ist jedoch fraglich, ob es noch vor Erlaß des angekündigten neuen Eingemeindungsgesetzes zur Eingemeindung Freimanns kommen wird.

Trichinengefahr. Vor einiger Zeit wurde in verschiedenen Tageszeitungen berichtet, daß unter den in Ostpreußen eingeschleppten Krankheiten u. a. sich auch die Trichinosis stärker bemerkbar macht. Wie notwendig die Trichinenschau auch in Bayern ist, beweist, daß in den letzten Wochen durch das Trichinenschauamt des städt. Schlacht- und Viehhofes München sechsmal (das letztemal am 18. April) aus bayerischen Landbezirken Trichinen festgestellt wurden. Würde derartiges Fleisch ohne Beschau in den freien Verkehr kommen, und unter Umständen roh (z. B. in Form von Mettwurst, Rohwurst oder geräuchert roh) verzehrt werden, so wären schwere gesundheitsschädliche Störungen, wenn nicht der Tod, die Folge. Einzig und allein hohe Erhitzung, nicht unter 70 Grad, in allen Fleischteilen bürgt für die Abtötung des gefährlichen Parasiten, Pöckelung, besonders in großen Stücken und Räucherung allein genügen hierzu nicht. Es seien deshalb besonders jene Personen, die Schweinefleisch aus Orten ohne Trichinenschau oder von Privatschlachtungen einführen, darauf aufmerksam gemacht, solches Fleisch entweder nachträglich beschauen zu lassen oder nur in richtig durchkochtem bzw. durchgebratenem Zustande zu verzehren, wenn sie in gegebenem Falle den oben geschilderten Gefahren aus dem Wege gehen wollen. Auch in Fleischsendungen amerikanischen Ursprungs wurden innerhalb der letzten Monate öfters trichinenhaltige Stücke gefunden. Doch besteht hier schon aus dem Grunde weniger Gefahr für die Allgemeinheit, weil aus dem Auslande ordnungsgemäß eingehendes Fleisch über die Zollbehörde der regelrechten Trichinenschau zugeführt wird.

Aufnahme in städt. Stifte. Gegenüber den lautgewordenen Klagen, daß bei der Aufnahme in städt. Stiften den verarmten Angehörigen des Mittelstandes Pensionisten vorgezogen würden, weil von ihnen die Pensionssätze (gegenwärtig 80000 M. monatl.) leichter hereinzubekommen sind, bemerkte der Wohlfahrtsreferent R.R. Hilble in der Hauptausschußsitzung des Stadtrats, daß es Zweck der Stifte ist, nicht in erster Linie Pensionisten, sondern wirklich notleidende Leute aufzunehmen. Demgemäß würden auch aus der Liste der Vorgemerkten (beim Mathildenstift allein gegenwärtig 2000) die ältesten und bedürftigsten Leute jeweils ausgesucht. Die Aufnahme in ein Stift werde nicht von der Zahlungsfähigkeit des Nachsuchenden abhängig gemacht, da allenfalls die Wohlfahrtspflege die Pensionssätze leistet gegen die Verpflichtung, daß der Aufgenommene seinen Rücklaß der Stadt überläßt. Das Hl. Geistspital soll demnächst weiter ausgebaut werden, allerdings nur zur Aufnahme solcher Leute, die durch ihre Aufnahme eine Wohnung freigeben. — Ein etwas merkwürdiges Mittel, den Wohnungsmarkt zu „beleben", das dem vom Wohlfahrtsreferenten verkündeten Grundsatz, Bedürftige voraussetzungslos in die Spitäler aufzunehmen, durchaus nicht entspricht. Gar bald wird generell derjenige, der eine Wohnung zu bieten hat, vor dem andern den Vorzug genießen.

Eröffnung neuer Bezirkswohlfahrtsämter. Das Bezirkswohlfahrtsamt X, Äußere Wienerstraße 42, und das Bezirkswohlfahrtsamt XI in der Schule an der Pfarrhofstr. 2, haben in den letzten Tagen ihre Tätigkeit in vollem Umfange aufgenommen, und zwar B.W.A. X für die Stadtbezirke 14, 15 und 29, Vorsitzender: Stadtrat Maurer, stellv. Vors.: Armenrat Moser; B.W.A. XI für den Umfang der Armenbezirke 17 a, b u. d und des Stadtbezirkes 18, Vors.: Stadtrat Riggauer, stellv. Vors.: Armenrat Haas. Die Wohlfahrtsämter umfassen die Aufgaben der Armenpflege, der Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenenfürsorge und des bisherigen Wohlfahrtsausschusses. Mit der Neueröffnung des B.W.A. XI stellt das Kreisarmenamt XII an der Humboldtstraße 42 als solches seine Tätigkeit ein.

Kiesentnahme aus der Isar. Die Gebühren für die Entnahme von Sand und Kies aus der Isar wurden vom Stadtrat auf das 200fache der Friedensgebühren erhöht.

Oliver Twist

Roman von Charles Dickens.

Der Jude war jedoch augenscheinlich mit dem Grunde, auf dem er sich bewegte, zu vertraut, um sich durch das Dunkel der Nacht oder die Verwicklung der Wege irren zu lassen. Er eilte noch durch mehrere Straßen und Bogengänge, bis er endlich in ein Gäßchen abbog, an dessen fernstem Ende nur eine einzige Lampe angezündet war. Er klopfte an der Türe eines Hauses, und stieg, nachdem er mit der Person, welche ihm öffnete, flüsternd einige Worte gewechselt hatte, die Treppen hinauf.

Als er die Klinke einer Türe berührte, hörte man das Knurren eines Hundes, und die Stimme eines Mannes fragte, wer da sei.

„Nur ich, Bill; nur ich, mein Bester" antwortete der Jude hineinsehend.

„So bring' dein Gerippe herein!" versetzte Sikes. „Leg' dich, du dummes Vieh! Kennst du denn den Teufel nicht, wenn er einen Überrock anhat?"

Der Hund hatte sich augenscheinlich durch Herrn Fagins Anzug täuschen lassen; denn sobald der Jude seinen Rock aufknöpfte und über eine Stuhllehne warf, zog sich das Tier wieder nach dem Winkel zurück, aus welchem es aufgeschreckt worden war, und wedelte dabei mit dem Schwanze, um anzuzeigen, daß es so befriedigt sei, als es seiner Natur nach sein konnte.

„Nun?" fragte Sikes.

„Ja, mein Bester", versetzte der Jude. — „Ach! Nancy."

Die letzteren Worte des Erkennens wurden mit einiger Verlegenheit geäußert, die in dem Zweifel, wie er von ihr auch empfangen werden würde, ihren Grund haben mochte; denn Fagin und seine jungen Freunde waren seit jener Szene, wo sich das Mädchen zu Olivers Gunsten ins Mittel gelegt hatte, nicht mehr mit ihr zusammengekommen. Wenn übrigens ein solcher Zweifel wirklich stattfand, so wurde er bald durch das Benehmen der jungen Dame beseitigt. Sie nahm die Füße von der Kaminplatte, schob ihren Stuhl zurück und winkte Fagin, näher zu rücken, ohne etwas Weiteres zu äußern als: es wäre eine kalte Nacht, und man wolle des Mißverständnisses vergessen.

„Ja, es ist kalt, meine gute Nancy," entgegnete der Jude, als er seine Knochenhände über dem Feuer wärmte. „Es geht einem durch und durch", fügte er bei, während er seine linke Seite hielt.

„Es muß ein Hertrich (Messer) sein, wenn es den Weg zu deinem Herzen finden soll", versetzte Herr Sikes. „Gib ihm etwas zu trinken, Nancy. Nun, zum Teufel — wird's bald? Es wird einem ganz übel, wenn man sein dürres, altes Gerippe so klappern sieht, als sei das häßliche Gespenst eben erst dem Grabe entstiegen."

Nancy holte eiligst eine Flasche aus einem Wandschranke, in welchem noch mehrere standen, die ihrem Äußeren nach verschiedene Arten geistiger Getränke enthielten. Sikes füllte ein Glas mit Branntwein und bot es dem Juden.

„Genug, genug — ich danke, Bill", sprach der Jude, das Glas wieder niedersetzend, nachdem er es kaum mit den Lippen berührt hatte.

„Wie? fürchtest du, wir wollen dir etwas anhaben — ist's so?" fragte Sikes, seine Augen auf den Juden heftend: „Pah!"

Sikes ergriff mit einem häßlichen heisern Grunzen das Glas, und goß den Rest des Inhalts als Vorbereitungszeremonie, um es aufs neue zu füllen, in die Asche.

Der Jude sah sich, als sein Gefährte das zweite Glas absetzte, im Zimmer um — nicht aus Neugierde, denn er war schon öfters dagewesen, sondern unruhig und argwöhnisch, wie es ihm zur Gewohnheit geworden. Es war ein ärmlich möbliertes Gemach, und nur der Inhalt des Schrankes konnte zu dem Glauben veranlassen, daß der Bewohner etwas anderes, als ein arbeitender Mann sei; denn es ließen sich keine verdächtigeren Artikel blicken, als zwei oder drei schwere, mit Blei ausgegossene Knüttel, welche in einer Ecke standen, und ein sogenannter „Lebenserhalter", der über dem Kamingesims hing.

„So!" sagte Sikes mit den Lippen schnalzend. „Jetzt bin ich bereit."

„Zum Geschäft, he?" fragte der Jude.

„Zum Geschäft!" erwiderte Sikes. „Sprich aus, was du zu sagen hast."

„Wegen des Candigs (Haus) in Chertsey Bill?" meinte der Jude, den Stuhl vorwärts rückend und in leiseren Tönen sprechend.

„Ja —, und was weiter?" fragte Sikes.

„Ah, Ihr wißt schon, was ich meine, Freundchen", sagte der Jude. „Er weiß, was ich meine, Nancy — nicht wahr?"

„Nein, er weiß es nicht", höhnte Herr Sikes, „oder will es nicht wissen, und das ist so ziemlich das gleiche. Sprich dich aus, und nenne die Dinge beim rechten Namen; du brauchst nicht zu winken, zu blinzeln und in Zeichen zu mir zu sprechen, als ob du das erstemal an einen Raub dächtest. Hol' dich der T.....! was führst du im Schilde?"

„Bst, Bill — bst!" versetzte der Jude, der umsonst bemüht gewesen war, diesen Ausbruch des Unwillens zu beschwichtigen; „es wird uns jemand hören, mein Bester; es wird uns jemand hören."

„Sei's drum," entgegnete Sikes, „was kümmert's mich?"

Herr Sikes kümmerte sich aber darum, denn er sprach diese Worte bereits leiser und wurde überhaupt ruhiger.

„Nun, es war von meiner Seite bloß Vorsicht," fuhr der Jude einschmeichelnd fort, „— nichts weiter als Vorsicht. Doch was den Candig in Chertsey anbelangt — wann soll es geschehen, Bill, he? — Herrliches Silbergeschirr!" fügte er händereibend bei, während seine Augenbrauen im Entzücken des Vorgefühls sich in die Höhe zogen.

„Gar nicht", versetzte Sikes kalt.

„Wie? es soll gar nicht geschehen", erwiderte der Jude, indem er sich in seinem Stuhle zurücklehnte.

„Gar nicht," entgegnete Sikes, „wenigstens geht es nicht so leicht, als wir erwarteten."

„Dann ist es nicht recht angegriffen", erwiderte der Jude blaß vor Ärger. „Macht mir nichts weis."

„Wäre wohl der Mühe wert", höhnte Sikes. „Ich sage dir, Toby Crackit hat sich wohl vierzehn Tage um den Platz herumgeschlichen, ohne jemand von dem Hausgesinde gewinnen zu können."

„Ihr meint, Bill," sagte der Jude besänftigend, als sich die Hitze des andern steigerte, „daß keiner von den zwei Bedienten auf unsere Seite gebracht werden könne?"

„Ja, so meine ich", versetzte Sikes. „Sie sind schon zwanzig Jahre in dem Hause der alten Frau und würden's nicht tun, wenn wir ihnen auch fünfhundert Pfund anbieten wollten."

„Wäre aber nicht bei den weiblichen Dienstboten beizukommen?" wendete der Jude ein.

„Nicht im mindesten", entgegnete Sikes.

„Auch nicht durch den schmucken Toby Crackit? — Bedenkt doch, wie die Weiber sind, Bill."

„Nein, nicht einmal durch den schmucken Toby Crackit", erwiderte Sikes. „Er sagt, er habe die ganze liebe Zeit über, die er dort herumschlenderte, einen falschen Backenbart und eine gelbe Weste getragen; aber alles vergeblich."

„Er hätte es mit einem Schnauzbart und mit Soldatenhosen probieren sollen, Freundchen", meinte der Jude nach kurzem Besinnen.

„Tat's auch", versetzte Sikes; „hat aber ebensowenig gefruchtet."

Der Jude machte bei dieser Nachricht ein langes Gesicht, versank einige Minuten in tiefes Nachdenken, richtete dann den Kopf wieder auf und sprach seufzend, daß das Vorhaben wohl aufgegeben werden müsse, wenn der schmucke Toby Crackit recht berichtet habe.

„Und doch," sagte der alte Mann, indem er seine Hände auf die Knie fallen ließ, „es ist ein traurig Ding, mein Bester, soviel zu verlieren, wenn man sein Herz daran gehängt hat."

„'s ist freilich ein Mißgeschick", meinte Herr Sikes.

(Forts. folgt.)

Neuer Dienstmanntarif. Die Dienstmänner sind bis auf weiteres berechtigt, bei Tag und Nacht den elfhundertfachen Betrag des Tagesfriedensatzes zu fordern und für den Rückweg den hundertfachen Satz der Tagesfriedensgebühr.

Großer Einbruch. In der Nacht zum Montag verübten Einbrecher im Schloß zu Igling bei Landsberg einen Einbruch und erbeuteten neben vielen anderem auch silberne mit G. M. gezeichnete Bestecke im Werte von 60 Millionen Mark.

Verhafteter Volksbaddieb. In letzter Zeit wurden Badegäste des Müllerschen Volksbades erheblich bestohlen. Ein Dieb drang in Kabinen ein, trotzdem diese verschlossen waren, stahl Geld, Brieftaschen, Uhren und Kleider. Am Samstag gelang es nun, den Dieb in der Person eines 16 Jahre alten Kaufmannes festzunehmen. Er gestand auch ein, seit 10. März in Badeanstalten Diebstähle verübt zu haben. Geschädigte wollen sich melden Polizeidirektion Zimmer 240.

Auch ein Jubiläum. Die tschechische Staatsangehörige, die 48 Jahre alte schon 108mal wegen Bannbruchs und Gewerbsunzucht vorbestrafte Dienstmagd Marie Horn, die zur Zeit in Stadelheim eine kurze Strafe verbüßt, kann nach ihrer Entlassung ein Jubiläum begehen. Sie wird, da sie zwar reichs- und landesverwiesen ist, aber immer wieder in Bayern auftaucht, zum 50. Male nach der Tschechoslowakei verschubt.

Kleine Chronik. Auf der Staatsstraße Schleißheim—München wurde am Samstag nächst der Munitionsanstalt Schleißheim die 70 Jahre alte mit Holz nach München fahrende Arbeiterswitwe Anna Lehner von einem Kraftwagen überfahren. Sie erlitt einen Schädelbruch und starb im Krankenhaus Schwabing. — In der Alfred-Schmid-Straße wurde der 62 Jahre alte Maurer Johann Hagler tödlich vom Schlag getroffen. — In seiner Wohnung an der Albrechtstraße tötete sich am Sonntag nachts aus noch unbekannten Gründen ein 17 Jahre alter Kaufmann durch einen Kopfschuß. — Vor dem Ostbahnhof erhielt Sonntag nachts ein Versicherungsbeamter bei einer Streiterei einen Stich in die Brust. — Am Sonntag Nachmittag kippte beim Herabfahren über den Harlachinger Berg infolge Versagens der Bremse ein Einspännerfuhrwerk um und stürzte in den zur Zeit trockenen Mühlbach. Der Kutscher erlitt dabei eine Unterschenkelquetschung. — Aus einem Hotel in Prien wurden am Sonntag nachts gestohlen: eine weißleinene Vorhanggarnitur mit schwarzer Kettenstickerei und Goldstickerei, ein vier Meter langer rosafarbener Plüschteppich mit Rosamalerei, ein kleiner grauer Teppich, eine rote Steppdecke u. a. von hohem Wert. Die Sachen sind gezeichnet „Hotel Bayerischer Hof". — Aus einem Beichtstuhl der Bonifaskirche wurden ein neuer grauer Plüschteppich im Werte von 100 000 Mark und bei einem Speichereinbruch in der Dachauerstraße für eineinhalb Millionen Mark Bettwäsche gestohlen. — In der äußeren Wiener Straße wurde heute nachmittag der 3 Jahre alte Monteurssohn Johann Schneider von einem Lastauto der Firma Stöhr überfahren und getötet.

Blinde als Klavierstimmer. Wiederholt ist darauf hingewiesen worden, daß unter den Blinden sich Leute befinden, die als Klavierstimmer ausgebildet sind. Gerade den Blinden ist infolge ihres reicheren Innenlebens ein sehr feines Gehör eigen; sie sind den Anforderungen als Klavierstimmer vollkommen gewachsen. Zuschriften an Bayer. Blindenhort, Landsberger Straße 5, Tel. 51 472.

Turngemeinde München. Der von der Turngemeinde München im Löwenbräukeller zugunsten des Deutschen Volksopfers veranstaltete Vaterländische Festabend erfreute sich aus Turnerkreisen eines sehr starken Besuches. Die Mitwirkung der Münchener Orchester-Vereinigung und des Trompetenquartetts des Nationaltheaters sicherte dem Abend ein künstlerisches Gepräge. In der Festrede sprach Dr. Black zu den Herzen der Anwesenden, wenn er ausführte: „Zwei Gedanken sind im Volk wieder erwacht: der Gedanke des Vaterlandes und der Gedanke der Freiheit. Unsere Kameraden draußen im Felde haben die Gedanken des Vaterlandes und der Freiheit bis zum äußersten erlebt. Durch die Revolution sind diese Gedanken verschüttet worden. Aber sie stehen jetzt wieder auf. Wir Deutsche haben immer daran gelitten und leiden noch daran, daß wir glauben, die anderen Völker seien so wie wir. Was uns aber die anderen Völker entgegenbringen, ist kein Verständnis, keine Freundschaft. Die „Völkerfamilie" ist noch lange nicht geboren, wenn sie überhaupt geboren wird. Die Freiheit lernen wir alle jetzt erst kennen, seitdem wir fühlen, daß wir sie nicht mehr haben. Unsere Aufgabe ist klar vorgezeichnet. Sie besteht darin, daß wir uns auf unser Volkstum besinnen, und darauf, daß wir ein Volk sind, das seit zwei Jahrtausenden der Menschheit so viel an Wissen und Kultur gegeben hat. Mit diesem Sinne müssen wir auch zum [illegible] sehen. Das [illegible] fest wäre verfehlt, wenn nicht von ihm ein Strom völkischen Empfindens und vaterländischer Treue in das Volk hinausginge." — Auch Hofrat Sturm traf mit seinen Rezitationen den Geist der Stunde: „Oh, rette deine Würde, Deutschland, wahre deine Ehre! Frei muß der Deutsche leben, er darf nicht Sklave sein." Turnübungen am Reck und Freiübungen der Damen gaben zum Schluß Zeugnis von dem frischen Turnergeist, der in der Turngemeinde München herrscht.

Gauschützenmeistertag in München. Die im Bayer. Schützenverband, e. V., Sitz München (Mitgliederzahl: 12 000) eingeschlossenen Gauschützenmeister hielten am 15. April im Spatenbräukeller in München einen Gauschützenmeistertag ab, um zu den wichtigsten Punkten des Schützenwesens Stellung zu nehmen. Von besonderer Wichtigkeit war die Entscheidung, ob sich der Bayer. Schützenverband, Sitz München, an dem Landesschießen, veranstaltet am 28./29. April vom Landesverband bayerischer Zimmerstutzenschützenverbände, Sitz Nürnberg, beteiligen soll oder nicht. Die Abstimmung ergab einstimmige Ablehnung, und zwar aus finanziellen und inneren Vereinsgründen. Es werden also an diesem Schießen Ende April der große Bayer. Schützenverband und die Interessengemeinschaft der bayerischen Schützenverbände (Niederbayerischer und Oberpfälzer Schützenbund), also zusammen rund 14 000 Schützen, nicht teilnehmen. Dafür wird der Verband und die Interessengemeinschaft zugunsten der allgemeinen Kriegsbeschädigtenfürsorge Feste und Sammlungen veranstalten, wofür bereits ein finanzieller Grundstock von weit über 100 000 M. vorhanden ist. Mit der vom 9. bis 13. Mai in München stattfindenden deutschen Feuerschützenwoche steht diese Angelegenheit in keinem Zusammenhange, da die Schützenwoche im Mai nicht dem Zimmerstutzen, sondern dem Feuergewehr gilt. An dieser großen deutschen Schützenwoche ist der Bayer. Schützenverband, Sitz München, durch seinen ersten Vorsitzenden, Armenrat Juwelier Matthias Heinloth, im Arbeits- und Vorbereitungsausschuß vertreten.

Ausstellung künstlerischer Photographien vom 24. April bis 7. Mai 1923 in der Neuen Pinakothek (Graphische Sammlung, Parterresaal). Geöffnet: Sonntag mit Freitag 9—1 Uhr vorm. Außerdem: Mittwoch und Samstag 2—5 Uhr nachm. Eintritt frei.

Keine „Landshuter Hochzeit". Die „Landshuter Hochzeit" findet heuer nicht statt. Der Hauptausschuß des Vereins „Die Förderer" ist nach reiflicher Überlegung zu dem Entschluß gekommen, in Hinsicht auf die schwierigen wirtschaftlichen und unsicheren politischen Verhältnisse heuer von der Aufführung abzusehen.

Ehrenabend des Tanzhumoristen Leo Länglich. Morgen, Mittwoch, findet im Hotel Wagner ein Ehrenabend des beliebten Tanzhumoristen Leo Länglich statt, der bekanntlich zu den besten Kabarettkünstlern Münchens zählt.

*

Bestattungen

am 24. April.

Südfriedhof: Jos. Staudinger, Buchbindermeister, 59 J., k. n. Metten.

Ostfriedhof: Ida Erath, Sattlersgattin, 32 J., 9½ Uhr (Feuerb.). — Ernst Henigs, Fabrikant, 57 J. 6 M., 3¼ Uhr. — Anna Brandl, ehem. Spülerin, 65 J., 2 Uhr. — Fr. Rieger, Kutscherswitwe, 65½ J., 2¼ Uhr. — Otto Buchner, Großkaufmann, 70 J., 3½ Uhr. — Paul Henn, Syphonwärter, 53 J., 2 Uhr. — Otto Schneider, Techniker, 55 J., 2¼ Uhr. Hedwig Ostermeier, Kaufmannskind, 9 M., 3½ Uhr.

Nordfriedhof (Schwabing): Anna Hasenbrödl, Inspektorstochter, 21 J., 2¼ Uhr. — Anna Mangel, Oberpostschaffnersg., 42 J., 2¾ Uhr. — Friedrich Springer, Straßenbahnführerskind, 2½ M., 2½ Uhr. — M. Hacker, Hilfsarbeiterskind, 2 M., 3 Uhr.

Westfriedhof (Moosach): Johann Flohr, Schreinermeister, 59 J., 3¼ Uhr. — Friedrich Mayer, Ingenieur, 71 J., 3¾ Uhr. — Johann Brummer, städt. Hilfsarbeiterskind, 1½ J., 2½ Uhr. — Hugo Schüßleder, Oberfeldwebelskind, 8 M., 3 Uhr. — Kath. Wörthmüller, Angestelltenskind, 8 M., 2¼ Uhr.

Waldfriedhof (Holzapfelkreuth): Anton Holz, Hilfspostschaffner, 27 J., 4 Uhr. — Gertraud Reimer, Privatiere, 48 J., 2½ Uhr. — Maria Holler, Bureaudienerswitwe, 55 J., 3 Uhr. — Marg. Steger, Dienstmädchen, 51 J., 3½ Uhr.

Münchener Rathaus

Das Eigenlob des Münchener Stadtrats

In einer der letzten Nummern der „Bayer. Gemeindebeamten-Zeitung" waren wegen der bisher nicht erfolgten vierteljährlichen Vorauszahlung der Gehälter der Gemeindebeamten heftige Angriffe gegen Bürgermeister Schmid, den Finanzreferenten der Stadt, R.R. Dr. Kronenberger und die Stadtratsmehrheit gerichtet. R.R. Dr. Kronenberger übernahm es in der Hauptausschußsitzung, das erschütterte Prestige des Stadtrats wiederherzustellen, und feierte zunächst die Stadt München als „sozialen Arbeitgeber" mit dem emphatischen Ruf: Ich fordere den Artikelschreiber auf, eine Stadt zu benennen, wo die Beamten günstiger eingestuft sind als bei uns, wo ein günstigeres Vorrückungssystem besteht als bei uns, wo günstigere Pensionsverhältnisse bestehen als bei uns und endlich, wo günstigere Urlaubsverhältnisse bestehen als bei uns. Ein Redner der B.S.P. bekräftigte diese Fragestellung, wobei ihm das für die Münchener Bevölkerung aufschlußreiche Bekenntnis entschlüpfte:

„Würde die Allgemeinheit die Aufwendungen der Stadt München für ihre Beamten und Arbeiter genau kennen, würde sie mit Recht darin eine zu große Belastung der Stadt erblicken." Ein anderer Vertreter der B.S.P. stimmte angesichts des von dem genannten Organ der Gemeindebeamten ausgesprochenen deutlichen Winkes „Wahltag ist Zahltag" ein Loblied auf die bisherigen Leistungen des Münchener Stadtrats an." Wir (die wir im Stadtrat drinsitzen) können alle getrost dem Wahltag entgegensehen, denn wir haben die Gemeinde unter den schwierigsten Verhältnissen über den größten Berg hinweggebracht (dabei steht der Bankrott vor der Tür!). Die Gemeinde konnte ihre Vermögenssubstanz noch um ein bedeutendes erhöhen (!!)."

Diese Tiraden stehen den Sozialdemokraten ausgezeichnet zu Gesicht. Sie, die uns durch ihre Novemberrepublik und ihren Friedensverrat in das heutige und noch kommende unsagbare Unglück gestürzt haben, rühmen sich jetzt noch ihrer Verdienste, wie herrlich weit sie's gebracht haben. Und — sehen getrost dem Wahltag entgegen. Eine größere Verhöhnung des Volkes kann man sich wahrhaftig nicht vorstellen. Doch getrost Ihr Herren — der Zahltag kommt!

Bayern

Ein neuer Spitzel

Wie wir erfahren, wurde am Samstag in München ein gewisser Dr. Janczuk nebst Frau unter Verdacht der Hochstapelei und Spionage verhaftet. Dieser Dr. Janczuk hatte sich seit einiger Zeit in völkische Verbände eingeschmuggelt, erregte deren Verdacht und wurde von einem Angehörigen eines solchen auf offener Straße gestellt und dann verhaftet.

Er hat sein Unwesen nicht nur in München, sondern auch in Dresden, Leipzig, Königsberg, Berlin, Hamburg und Hannover getrieben.

Wir überlassen zunächst alle Nachprüfungen den zuständigen Behörden und werden dann auf den Fall näher zu sprechen kommen.

Spitzel überall!

Die christliche Postinternationale

Der Internationale Bund christlicher Verbände des Post-, Telegraphen- und Telephonpersonals hielt unter Leitung seines 1. Vorsitzenden, des Generalsekretärs Kratoschil von der Deutschen Postgewerkschaft, am 18. und 19. April in München eine Vorstandssitzung ab. Dem Bunde, der im Vorjahre in Salzburg gegründet wurde, sind bis jetzt beigetreten die Organisationen aus Deutschland, Holland, Italien, Österreich und Ungarn. In Aussicht steht zunächst der Anschluß von Belgien und Bulgarien.

Die Vereinigten Münchener Obmannschaften der Deutschen Postgewerkschaft haben aus Anlaß der Vorstandssitzung am 18. April im Kreuzbräu einen Begrüßungsabend unter Mitwirkung der Sängervereinigung und der eigenen Kapelle veranstaltet, der einen harmonischen Verlauf nahm. Bemerkenswert ist, daß der Vertreter Italiens, ein hoher Beamter aus dem italienischen Postministerium, hier und am folgenden Tage bei Gelegenheit eines von der Baugenossenschaft des Bayer. Post- und Telegraphenverbandes veranstalteten Begrüßungsabend unter Hinweis auf den raschen Zusammenbruch der Napoleonischen Herrschaft über Europa Deutschland ermunterte, den Mut nicht zu verlieren.

Die auswärtigen Vertreter besichtigten am 18. April das hiesige Telegraphenamt, sowie am 19. April die Räume der Abt. VII des Reichspostministeriums, des Postamtes München II und die Wohnhäuser der Baugenossenschaft des Bayer. Post- und Telegraphenverbandes.

Staatssekretär Dr. Schätzel begrüßte die in Begleitung von Vorstandsmitgliedern der Deutschen Postgewerkschaft bei ihm erschienenen Vertreter aus Holland, Italien und Österreich im Namen des Reichspostministeriums und übernahm persönlich die Führung bei der Besichtigung; diese hinterließ bei den auswärtigen Vertretern den günstigsten Eindruck.

Die Beratungen des Vorstandes galten sowohl organisatorischen wie wirtschaftlichen Fragen, wie insbesondere dem durch die neuerliche Besetzung deutscher Gebiete hervorgerufenen Problem.

Die Entschließung, welche einstimmig angenommen wurde, lautet:

„Aus Anlaß einer Sitzung des Internationalen Bundes christlicher Verbände des P.T.T.P. hat eine Unterkommission, welche aus einem Vertreter Hollands, Italiens und Österreichs bestand, nach Prüfung des von allen Seiten gesammelten Materials ausdrücklich erklärt, daß 1. kein Beamter und Arbeiter gezwungen werden darf, seine Gefühle zu verleugnen und gegen sein Gewissen und sein Vaterland zu arbeiten. 2. Den Kollegen, welche gelitten haben und leiden, weil sie ihrer Pflicht treu geblieben sind, schicken sie brüderlichen Gruß und versprechen ihnen jede mögliche weitere materielle und moralische Unterstützung. 3. Die Vertreter der genannten Länder verurteilen alle Gewalttätigkeiten, die früher begangen worden sind und die jetzt wieder speziell im Ruhrgebiet und am Rhein begangen werden. 4. Sie bitten um Intervention des internationalen Arbeitsamtes in Genf, des internationalen Bundes der christlichen Gewerkschaften und aller sonstigen zuständigen Stellen, damit die verursachten Schäden wieder gutgemacht und die Wiederholung von Gewalttätigkeiten verhindert wird, welche der Gerechtigkeit, der Freiheit und der menschlichen Würde nicht entsprechen. 5. Alle Christen fordern wir auf, mit aller Kraft dahin zu streben, daß die leidende Menschheit endlich die Wege der christlichen Gerechtigkeit und Liebe und mit Gottes Hilfe den ersehnten Frieden finden möge."

Wirtschaftliche Maßnahmen der Reichspostverwaltung

Wohl um das ungeheure Defizit der Reichspostverwaltung nicht kleiner werden zu lassen, beabsichtigt die Abteilung VII des Reichspostministeriums in München, im Gegensatz zu den Übergangsbestimmungen der Personalneuordnung, Beamten des vormals unteren Postdienstes den Aufstieg in den gehobenen mittleren Dienst unter wesentlich erleichterten Bedingungen zu ermöglichen. Die Bestimmungen über die an Stelle der ordentlichen Obersekretärprüfung vorgesehene Aufstiegsprüfung lassen heute schon erkennen, daß man hier lediglich den Schein einer entsprechenden Prüfung gewahrt wissen will.

Das Ergebnis dieser Maßnahme wird dann sein, daß trotz der von der Verwaltung zugegebenen Überfüllung der Besoldungsgruppe VIII eine erhebliche Anzahl von Beamten in diese Gruppe einrücken wird, deren Dienstausbildung und Leistungen im umgekehrten Verhältnis zu den hieraus naturnotwendigerweise sich ergebenden Mehrausgaben stehen. Die Allgemeinheit hat doch ein Interesse daran, daß bei allen Maßnahmen der Verwaltung die Wirtschaftlichkeit und größtmögliche Sparsamkeit des Betriebes oberster Grundsatz sein und bleiben muß. Andererseits muß die Arbeitsfreudigkeit der bislang in der Gruppe VIII befindlichen Beamten in erheblichem Maße beeinträchtigt werden, dadurch, daß ihnen jede Möglichkeit unterbunden wird, in höhere Stellen aufzurücken, obwohl sie solche Posten großenteils seit Jahren zur vollsten Zufriedenheit bekleiden. — Offenbar ist Besoldungsgruppe VIII noch nicht genügend mit Marxisten besetzt, obgleich heute schon die ganze Reichspost nichts anderes als ein Ausspitzelungsorgan des Briefwechsels zwischen völkisch gesinnten Deutschen ist. Dies beweist die große Zahl der angeblich verlorengehenden Briefe!

*

Die pfälzischen Eisenbahnen. Von der Gesamtlänge des pfälzischen Eisenbahnnetzes zu 874 Kilometer sind bis jetzt 829 Kilometer von den Franzosen militarisiert worden. Bis zum 16. April 1923 sind von dem pfälzischen Eisenbahnpersonal im ganzen 242 Beamte und 41 Arbeiter, im ganzen also 283 Mann, ausgewiesen worden. Verdrängt wurden 29 Beamte und 9 Arbeiter und aus eisenbahneigenen Wohnungen vertrieben 1200 Mann. Die Zahl der ausgewiesenen, verdrängten und vertriebenen Eisenbahner beträgt hiernach 1521. Da die Familienmitglieder das Schicksal des Familienhauptes teilen müssen, so sind, wenn man auf eine Familie durchschnittlich 4 Köpfe rechnet, im ganzen 6084 Eisenbahnangehörige durch die rohe Gewalt der Franzosen aus ihrem Heim verjagt worden. In den letzten Tagen sind weitere Ausweisungen in großer Zahl erfolgt. Am 17. d. M. erhielten die 53 Familien des Bahnheims Kaiserslautern die Aufforderung, bis 18. d. M., vormittags 8 Uhr, die Arbeit bei den Franzosen aufzunehmen, widrigenfalls sie ihre Wohnungen bis 19. April, 8 Uhr vormittags, zu räumen hätten.

Aufhebung des Tanzverbotes. Das 17. Jan. l. J. ergangene Verbot aller Tanzlustbarkeiten bringt, so sagt man, bei längerer Dauer so schwere wirtschaftliche Schädigungen der beteiligten gewerblichen Kreise mit sich, daß eine Milderung des Erlasses geboten erscheint. Es wird deshalb dieses Verbot öffentlicher Tanzlustbarkeiten mit Wirkung vom 22. April d. J. aufgehoben: 1. für alle Samstage und Sonntage mit Ausnahme des Pfingstsonntages; 2. für den zweiten Pfingstfeiertag und den Christi-Himmelfahrtstag. Außerdem wurden die Regierungen, Kammern des Innern, ermächtigt, für Orte, in denen schon vor dem Krieg regelmäßig öffentliche Tanzlustbarkeiten unter der Woche abgehalten wurden, auf Anträge der zuständigen Bezirkspolizeibehörden bzw. der Polizeidirektion München einen weiteren bestimmten Tag in der Woche für die Abhaltung öffentlicher Tanzlustbarkeiten freizugeben. An den für öffentliche Tanzlustbarkeiten freigegebenen Tagen können auch geschlossene Tanzlustbarkeiten unter Beachtung der Bestimmungen abgehalten werden. Im übrigen bleibt das Tanzverbot auch für geschlossene Tanzveranstaltungen bestehen. Die Bezirkspolizeibehörden und die Polizeidirektion München werden jedoch ermächtigt, bei besonderen Anlässen für geschlossene Tanzunterhaltungen eine Ausnahme von dem Verbot zuzulassen. Diese Milderungen werden nur unter der Voraussetzung gewährt, daß Ausschreitungen jeder Art unterbleiben und außerdem die Polizeistunde pünktlich eingehalten wird.

Die zuständigen Behörden haben die Erlaubnis zu öffentlichen Tanzlustbarkeiten auch für die erlaubten Tage zu untersagen, wenn der Genehmigung öffentliche Interessen entgegenstehen und bei Zuwiderhandlungen gegen die gestellten Bedingungen nicht nur die auferlegte Sicherheit für verfallen zu erklären, sondern auch in ernsten Fällen jede weitere Erlaubnis zu versagen. Bezüglich des Verbotes der Tanzlustbarkeiten während der Erntezeit wird auf die in Frage kommenden Bestimmungen verwiesen.

Die zu kurze Steuererklärungsfrist. Die Steuererklärungen, für die jetzt erst die Formulare ausgegeben wurden und werden, müssen bei Vermeidung eines zehnprozentigen Zuschlags bis längstens 30. April ausgefüllt und abgegeben werden. Diese Arbeit ist schon schwierig bei der Gewerbesteuererklärung, ganz unmöglich aber bei der Vermögenssteuererklärung und der Zwangsanleihe, in so kurzer Zeit durchzuführen. Im Landtag, wo Abg. Wagner auf diesen Übelstand aufmerksam machte, erklärte hierzu Ministerialrat Dr. Weckerle, die einmonatige Frist sei tatsächlich stark verkürzt. Die bayerische Regierung sei bereit, der Reichsregierung eine gesetzliche Abänderung zu empfehlen. Schließlich wurde ein Antrag Mader angenommen, wonach die Staatsregierung bei der Reichsregierung darauf hinwirken soll, daß die Frist zur Abgabe der Erklärung über die Vermögensabgabe und die Zwangsanleihe verlängert wird.

Briefkasten

H. G. Vogtl. Mk. 100 000.— eingelangt. Nach Abzug d. April-Geb. haben Sie noch Guth. von Mk. 90 000.—. Wir werden die jeweiligen Geb. verrechnen. [illegible] Gruß.

AKADEMIKER!

Lest die 3mal monatlich erscheinende

Deutsche Hochschulzeitung

Kampfblatt der deutschen Akademikerschaft

Größte und älteste deutschvölkische akademische Zeitschrift.

Organ der bayerischen und österreichischen Studentenschaft, des allgemeinen deutschen Waffenringes, des deutschen Burschenbundes in Österreich, der Burschenschaft der Sudetenländer, der Germania, Lesevereins der deutschen Hochschüler in Prag. Über 3000 akademische Körperschaften mit rund 60 000 Lesern nebst mehreren tausend Einzelbeziehern.

Probehefte unentgeltlich!

Bezugspreis vierteljährlich M. 750.—

Bestellungen bei allen Postämtern und der Geschäftsstelle, beim Deutsch-akademischen Verlag, München, [illegible]

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Versammlungskalender

Die erhöhte Werbetätigkeit unserer Partei der letzten Wochen geht weiter. Im Mittelpunkt des großen Propagandafeldzuges gegen die Lüge und tausendfältige Verleumdung, mit der man die nationalsozialistische Bewegung aus der Welt schaffen zu können glaubt, steht der von unserm Führer Adolf Hitler gehaltene Vortragszyklus im Zirkus Krone auf dem Marsfeld mit dem Thema: „Entstehung und Programm der nationalsozialistischen Partei."

Wir erwarten, daß unsere Freunde und Mitglieder die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, sich aus dem Munde unseres Führers selbst die Aufklärung über unsere Ziele zu holen, die man braucht, wenn man als Verkünder des Nationalsozialismus tätig sein will. Die Versammlungen, für deren Riesenbesuch zu werben die Pflicht eines jeden Nationalsozialisten ist, werden eine gewaltige Willenskundgebung der deutschen Freiheitsbewegung werden.

Die Riesenkundgebungen, die bisher einen bei unseren Veranstaltungen in diesem Ausmaße noch nie gesehenen Massenbesuch zeigten, finden weiter statt am Dienstag, den 24. April, Freitag, den 27. April, Dienstag, den 1. Mai, Freitag, den 4. Mai usw.

Etwaige sonst für diese Tage vorbereitete Veranstaltungen der Partei in München finden nicht statt.

Insbesonders entfallen für die Dauer der großen Kundgebungen im Zirkusgebäude sämtliche Sektionsversammlungen. Es ist aber selbstverständliche Pflicht aller Sektionsmitglieder, dafür ausnahmslos bei den Massenversammlungen anwesend zu sein. Der Zusammenhalt der Sektionen und deren unentbehrliche, rege Kleinarbeit darf durch die Unterbrechung der Sektionsversammlungen unter keinen Umständen eine Abschwächung erfahren.

Öffentliche Volksversammlungen

Passau: Mittwoch, 25. April, Redner Pg. Gottfried Feder.

Eichenau: Mittwoch, 25. April, Redner Pg. Stier.

Augsburg. Mittwoch, 25. April, Redner Pg. Hermann Esser.

Würzburg: Freitag, 27. April, Redner Pg. Hermann Esser.

Ansbach: Freitag, 27. April, Redner Pg. Stier.

Mitteilungen auswärtiger Ortsgruppen

Deggendorf. Die für Deggendorf zum 14. April ausgeschriebene öffentliche Versammlung mußte leider in letzter Minute in eine geschlossene umgewandelt werden. Es war der Ortsgruppenleitung nicht möglich, einen entsprechenden Saal für die Massenversammlung zu bekommen. Grund: Die für den zu erwartenden zahlreichen Besuch in Betracht kommenden Säle wurden für baufällig erklärt! In packender Rede referierte Pg. Dr. Klotz über „Der Nationalsozialismus, Deutschlands Zukunft". Redner brachte für die Zuhörer sehr viel Neues. Nach zweistündigem, glänzendem Referat, dem stürmischer Beifall folgte, forderte Pg. Brandl zur Aussprache auf, in der ein Pg. kurz und sarkastisch Männer unserer baitischen und bayerischen Regierung beleuchtete. Im Schlußwort forderte Pg. Dr. Klotz in feurigen Worten zum Eintritt in die N.S.D.A.P. auf. Doch setzte am Montag (16. April) gleich eine wilde Hetze im hier erscheinenden „Deggendorfer Donauboten" (Parteiorgan der Bayer. Volkspartei) ein. Und trotzdem ist die Bewegung auch hier nicht mehr aufzuhalten.

Geislingen. Hier fand am 19. d. M. ein Sprechabend statt, in welchem Pg. Weber (München) über das Thema: „Die Taktik der Juden im Weltkrieg" referierte.

In klarer, leicht verständlicher Form schilderte Pg. Weber, wie die Taktik der Juden im Weltkrieg darin bestand, den Geist der Verteidigung zu zermürben, den Glauben an den Sieg zu untergraben, und führte dazu Rathenaus bekannten Ausspruch an: „Nie wird die Zeit kommen, daß der Kaiser an der Spitze seiner Paladine als Sieger durchs Brandenburger Tor einzieht, würde dies geschehen, dann hätte die Weltgeschichte ihren Sinn verloren." Tief ergriffen folgten etwa 700 Mitglieder den packenden Ausführungen, die Begeisterung aber erreichte den Höhepunkt, als Pg. Weber im Schlußwort darauf hinwies, daß unser Führer am morgigen Tage seinen Geburtstag begehe, und daß wir zum Zeichen der Dankbarkeit und Treue eine Sammlung veranstalten, deren Ergebnis als „Hitler-Kampfschatz" unsern Führern zum Ausbau der Bewegung zur Verfügung gestellt wird.

Daß die aufrüttelnden Worte des Pg. Weber auf fruchtbaren Boden gefallen waren, bewies das Ergebnis der Sammlung, die einen Betrag von 115 000 M. erbrachte; außerdem erfolgten zahlreiche Neuaufnahmen.

Hof. Zum zweiten Male konnten wir am vergangenen Freitag Pg. Tittmann (Zwickau) als Redner in unserer Mitte begrüßen. Er sprach diesmal über das Thema „Marxismus, Arbeiterschaft und Nationalsozialismus". Mit beredten Worten führte er uns die Entwicklung der marxistischen Parteien vor Augen, zeigte er uns, wie man allmählich ganz zu unrecht den Begriff Arbeiterschaft mit dem Begriff Marxismus identifiziert. Der Arbeiter braucht wohl eine Berufsvertretung, aber deren Organisation muß sich auf nationaler Grundlage aufbauen und frei von jeder Parteipolitik sein. Er machte uns bekannt mit dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein, der, von Lassalle gegründet, nach dessen Tod von Liebknecht mit marxistischem Geiste erfüllt, ja übersättigt wurde, so daß sich 1868 in Nürnberg der Abfall von Schulze-Delitzsch zu Marx vollziehen konnte. Dann führte er weiter den Beweis, wie falsch und irrig die Marxsche Grundeinstellung sei, und verbreitete sich schließlich noch des längeren über unsere nationalsozialistische Bewegung. Er beleuchtete den krassen Gegensatz zwischen unserer an schöpferischen Ideen und aufbauender Liebe reichen völkischen Weltanschauung und der marxistischen Lehre, in der nur das Böse (ein Hauptechpfeiler ist der Klassenhaß) allein herrscht und den Menschen zu einer seelischen Verödung, zu einer gemütlichen Verkümmerung führt. Mit Spannung folgten alle seinem trefflichen Vortrag, und der tosende Beifall zeigte, daß Pg. Tittmann in Hof ein gern gesehener Gast ist.

In einem weiteren Sprechabend sprach, mit ebenfalls stürmischem Beifall bedankt, Pg. Klotz (Frankfurt) über „Die politische Lage und wir Nationalsozialisten". Beide Versammlungen brachten uns wieder ein großes Stück vorwärts.

Bad Nauheim. Alle Hotelangestellten, die in der Saison hier Stellung nehmen, treffen sich bei Pg. Mühlhausen, Frankfurter Hof, Hauptstraße 26.

Nürnberg. Gegen die Schufte und Verräter wendete sich die letzte große öffentliche Massenkundgebung unserer Partei im „Kulturvereinssaal", in der Pg. Julius Streicher eine gründliche Abrechnung mit den Verleumdern und Feinden der Bewegung hielt. Lange vor Beginn mußte der Saal wegen Überfüllung polizeilich gesperrt werden; dicht gedrängt, Kopf an Kopf warteten Tausende auf die kommenden „Enthüllungen". Hatten doch drei Schufte, wegen Unterschlagung, Diebstahls und Verrätertums aus der Partei ausgeschlossen, ihre Person an Juden und „Tagespost" verkauft und am letzten Samstag in einer eigenen Massenversammlung eine ganze Kloake von Unsinn, Lügen und Verdrehungen über die Partei, über Pg. Streicher und seine Freunde ausgegossen, und nichts versäumt, um Staatsanwalt, Staatsgerichtshof und Gesetzgebung zum „Schutze der Republik" gegen uns in Marsch zu setzen; letzteres war wohl auch die eigentlichste Absicht ihrer hinterwärtigen Auftraggeber gewesen. Durch die ganze Judenpresse der halben Welt gehen heute die „Enthüllungen" der „Fränkischen Tagespost" bzw. ihrer samstäglichen Gesinnungsgenossen.

Spaß sollte die Judenschaft an ihrem Manöver wenig gewinnen: Streicher schilderte in der gestrigen Versammlung zunächst die drei Gesellen, Wolfgang Preßl, Ferd. Bürger und Gg. von Schlieben, kennzeichnete ihre Arbeitsweise, von Anfang an bis zur schmachvollen Beseitigung aus der Partei, und zerpflückte dann Punkt für Punkt die Angriffe und Angaben der „Fränk. Tagespost" an Hand der einschlägigen Zeugnisse und Belege; er schlug das ganze Lügengebäude in Scherben, und die ebenfalls bezichtigten Pg. Frau Kern, Pg. Frl. Schnitzelberger und Herr Bimböse ergänzten seine Ausführungen ihrerseits in glücklichster Weise. — Die Gegner haben für uns wieder einmal eine unschätzbare Werbearbeit geleistet, dank der Kraft, die „das Böse will und das Gute schafft"; es gibt eben Dinge, die außerhalb der Berechnung des Juden liegen. — Das Ergebnis des Abends war denn auch eine aus der Masse der Versammlung heraus geforderte und einstimmig angenommene Kundgebung für Pg. Streicher, die Führer der Bewegung und an Adolf Hitler folgenden Wortlauts:

„Die heutige große öffentliche Volksversammlung im ‚Kulturverein' wurde zu einer gewaltigen Vertrauenskundgebung für den von Verrätern verleumdeten Pg. Julius Streicher. Die Versammlung gedenkt dabei auch des Führers Adolf Hitler mit zukunftsfrohem Heilgruß. J.A.: Bohneberg."

Mit dem von all den Tausenden impulsiv angestimmten Deutschlandlied endete die Versammlung in erhebendster Weise. Drunten auf der Straße schrien und gröhlten gelegentlich die kommunistisch-moskowitischen Banden, von unserer wackeen Polizei an weiteren Übergriffen mit Leichtigkeit verhindert.

Von unseren Parteiblättern. Die „Deutsche Volksstimme" in Dux und die „Deutsche Arbeiterzeitung" in Aussig erscheinen seit 1. April zweimal wöchentlich. — Die „Deutsche Arbeiterpresse" in Wien wird vom 1. Mai an zweimal wöchentlich erscheinen.

*

Völkischer Rechtsblock

Kapitalismus? Kommunismus? Deutschvölkisch!

Über dieses Thema sprach am Samstag in einer gut besuchten Versammlung des „Völkischen Rechtsblockes" der bekannte deutschvölkische Politiker Dr. Artur Dinter.

Die Hauptaufgabe, so führte der Redner aus, sei die Überwindung der sozialen Gegensätze. Wir hätten hier gerne gleich gehört, daß dies Vorhaben undurchführbar ist, bevor die Judenfrage nicht restlos gelöst ist.

Der **Kapitalismus** in seiner Ausartung, insbesonders dem Banken- und Börsenkapital, ist der ärgste Feind des Volkes und zum Teil schuld an dem Klassenkampf der Marxisten. Daß deren Schlagwort vom Kampf gegen den Kapitalismus nicht ernst zu nehmen ist, zeigt die Tatsache, daß nach der Revolution das Geld einen größeren Einfluß in Deutschland hatte als je zuvor. Die Erkenntnis der Undurchführbarkeit der sozialistischen Theorien hat die Spaltung der Marxisten in verschiedene Richtungen verursacht, deren radikalste die der Bolschewisten ist. Aber auch diese, die in Rußland die unbedingte Macht in Händen haben, kehren bereits zur Anerkennung kapitalistischer Wirtschaftsformen zurück. Unser Kampf muß sich in erster Linie richten gegen das Kapital, welches keine Werte erzeugt. Für den Geldverkehr würde eine einzige deutsche Staatsbank mit Geschäftsstellen in allen größeren Orten genügen. Der jetzige Bankenreichtum aber dient nur zur Ausbreitung jüdischen Einflusses, denn über 80% aller Banken sind in jüdischem Besitz. Bezeichnend ist es, daß die Sozialisten alles mögliche sozialisieren wollen, nur nicht die Banken, von deren jüdischen Inhabern sie großenteils ihr Geld erhalten. Daraus erklärt sich auch die Schonung, welche der Bandenführer Hölz bei seinem Aufstande in Thüringen den Banken zuteil werden ließ, während er Privathäuser plünderte und niederbrannte. Der Redner wies noch auf das Versagen der Internationale in allen entscheidenden Augenblicken.

Der Lüge von einer internationalen Gemeinschaft stellte der Redner den völkischen Gedanken entgegen, welcher auf Blutsbrüderschaft und Opfersinn aufgebaut sein muß. Die gefährlichsten Gegner einer Erneuerung unseres Volkes sind die Juden. Es ist eine traurige Tatsache, daß 75% aller Rechtsanwälte Juden sind und unser Rechtsleben Fremden ausgeliefert ist. In Zukunft muß es verhindert werden, daß Juden den Lehrberuf ergreifen. Der zunehmenden Verjudung besonders unserer Mittel- und Hochschulen muß unbedingt Einhalt getan werden. Desgleichen muß jeder in jüdischem Besitz befindliche Grund und Boden enteignet und zur Einrichtung von Arbeiterkolonien verwandt werden. Während viele deutsche Arbeiter keinen eigenen Grundbesitz haben und die Ruhrflüchtlinge kein Unterkommen finden können, kaufen sich jüdische Schieber in immer größerem Umfange auf dem Lande an. **Wir brauchen unbedingt Schutzgesetze für das deutsche Volk gegen die Juden, aber nicht umgekehrt, wie wir sie jetzt haben.**

Der Marxismus hat sich unfähig erwiesen, die Geschicke unseres Volkes zu leiten, ebenso aber auch der **Nationalismus von Monokelträgern und alten Exzellenzen. Der Standesdünkel der Vorkriegszeit muß aufhören, desgleichen die Hervorkehrung der religiösen Gegensätze.** Christus war weder Katholik noch Protestant, noch Angehöriger einer der vielen Sekten. **Es kommt für uns nur darauf an, Deutsche und Christen zu sein.** Im Norden blicken wir voll Sehnsucht nach Bayern, wo Führer sind, die die deutschvölkischen Ideale in die Tat umsetzen (lebhafte Rufe: Hitler!). In Preußen und Thüringen stehen wir unter den Ausnahmegesetzen Severings (Dr. Dinter selbst war einige Zeit gefangen gesessen.) Ehrhardt und andere Führer unseres Volkes müssen freigegeben und die Verhaftung weiterer Männer verhindert werden. Das Vorgehen der Franzosen im Ruhrgebiet müßte mit der Beschlagnahme der französischen Guthaben in Deutschland beantwortet werden. Doch unsere Regierung wagt es nicht einmal, den Schandvertrag von Versailles für nichtig zu erklären, weil sie eben nicht national ist. Es gilt aber noch Fichtes Wort: „Nur wer den Tod nicht fürchtet, taugt etwas." Wir Deutschvölkischen sind bereit, unser Leben für die deutsche Freiheit einzusetzen.

Die Versammlung erhob die Hand zum Treuschwur. Nur die Vertreter der „Münchener Post" und des „Bayerischen Kurier" schwuren bezeichnenderweise nicht mit.

In der Aussprache teilte der Nationalsozialist Körner mit, daß auch noch ein anderer den völkischen Treuschwur nicht mitgemacht habe: der Sonntagsprediger der auchnationalen „M.A.A.", Pfarrer Traub. Pg. Körner wies mit Recht darauf hin, daß das gar nicht verwunderlich sei. Wenn man wie Traub als einziger von den Teilnehmern am Kappunternehmen mit heiler Haut davongekommen sei, wenn man vor dem Tribunal der Leipziger Tscheka als würdig befunden worden sei, mit Ebert einen Vergleich schließen zu können, wenn man ein sogenanntes „geistiges Haupt" der deutschnationalen Mittelmäßigkeitspartei sei, dann habe man auch Verpflichtungen. Im übrigen habe Pfarrer Traub, zur Rede gestellt, erklärt, er sei niemand Rechenschaft schuldig, und darauf freiwillig den Saal verlassen. Lebhafte Pfuirufe quittierten diesen neuen Beweis der Judenfreundlichkeit der Deutschnationalen und ihrer Führer.

Sportnachrichten

Die Meisterschaft der deutschen Fußballverbände

ist nur noch in 2 Verbänden nicht entschieden. Am vergangenen Sonntag fiel die Entscheidung im Westen, in Berlin und im Südosten, nachdem in Fürth bereits seit langem der süddeutsche Meister feststeht und V.f.B. Königsberg die Meisterschaft von Nordostdeutschland heimgebracht hat. Das letzte Spiel in Süddeutschland fiel aus, nachdem Borussia Neunkirchen in Ludwigshafen nicht angetreten ist. In Westdeutschland sicherte sich Arminia Bielefeld, der Meister des Vorjahres, abermals den Titel nach schwerem Kampfe gegen Union Düsseldorf, die bei Halbzeit 3:1 führte und nach 90 Minuten das Ergebnis auf 3:3 hielt, aber in der Verlängerung das Nachsehen hatte. Die Meisterschaft von Berlin fiel an Union Oberschöneweide, die gegen Vorwärts am Sonntag 1:1 spielte, nachdem sie das erste Spiel gewonnen. Im Südosten verlor der Meister Sportfreunde Breslau zwar gegen Cottbus 98 mit 2:3, ist aber dennoch Meister. Das Zwischenrundenspiel in Mitteldeutschland sah Gutsmuts Dresden 6:1 gegen B.C. Chemnitz siegreich, so daß der Sieger nunmehr in 8 Tagen gegen VfB Leipzig mit guten Aussichten ins Endspiel geht.

Die Spiele in Südbayern.

In Südbayern gab es einige Ereignisse von Bedeutung. Das auffallendste Resultat ist zweifellos das 1:1 des 1. F.C. Nürnberg gegen den Regensburger A-Meister 1861, zumal Nürnberg mit nur 2 Ersatzleuten antrat. Die große Aufopferung der gesamten Regensburger Mannschaft holte das schmeichelhafte Ergebnis heraus.

In München zeigten die Bayern, Meister der Kreisliga, daß sie dem Meister der Befähigungsliga, Teutonia, um eine Klasse über sind. Das Ergebnis heißt 5:1, aber es hätte bei dem überlegenen Spiel der Bayern leicht auch noch höher ausfallen können.

Am Sonntag verlor der F.C. Wacker vor gut 4—5000 Zuschauern auf dem Teutoniaplatz, wo tags zuvor auch das vorgenannte Spiel stattgefunden hatte, gegen den F.V. Nürnberg mit 0:2 Toren. Das Treffen zeigte kaum eine Überlegenheit der Gäste, vielmehr gab Wacker meist den Ton an. Die körperlich schwächere Elf konnte aber gegen die energisch und hart spielende Gästemannschaft vor dem Tore nicht aufkommen. Beide Tore hätte der Schiedsrichter nicht geben sollen, da das eine nach Handspiel, das andere in einem unerlaubten Angriff gegen den Torwächter fiel. Das Publikum nahm infolgedessen verschiedentlich Stellung gegen ihn (Koronczyk-1860). Wackers Sturm zeigte große Schußunsicherheit; die Elf hat das schöne und genaue Zuspiel von früher nicht mehr.

In Augsburg schlug die F.A. Schwaben des T.V. den Sportclub Stuttgart mit 4:0 glatt. Alle Tore fielen vor Halbzeit.

Bedeutende Spiele außerhalb Süddeutschland.

Das Länderspiel Frankreich gegen die Schweiz endete 2:2. Die „Grande Nation" hatte schon von einem Gutmachen der 8:1-Schlappe durch den Zwerg Holland geträumt, mußte aber heilfroh sein, das Unentschieden gegen die kleine Schweiz zu retten, da diese bei Halbzeit 2:1 führte.

In der Schweiz erlitten die hellen Sachsen aus Leipzig durch die Züricher am Samstag und Sonntag im Städtespiel 2 glatte Niederlagen. Die Züricher siegten nämlich am Samstag 4:2, am Sonntag 3:1.

Das 20. Städtespiel Berlin gegen Hamburg fiel dem Regenwetter zum Opfer. Nur etwa 5—6000 Zuschauer hatten sich eingefunden. Die Leistungen blieben mittelklassig, das Ergebnis 3:3 wird beiden Teilen gerecht.

In Prag spielten der Deutsche Fußball-Klub seit 25 Jahren erstmals wieder gegen die tschechische Slavia, da seit jener Zeit infolge eines Streites die Beziehungen abgebrochen waren. Es wäre besser dabei geblieben, denn schon im ersten Spiel waren die Deutschen wieder die Dummen. Ein Tor wurde ihnen vom tschechischen Schiedsrichter nicht anerkannt, ein von den Tschechen erzieltes Tor aus Abseitsstellung dagegen frisch anerkannt. Der D.F.C. scheint nicht einmal durch Schaden klug zu werden.

*

Der Städteschwimmkampf Hamburg-München Damen

zeigte erwartungsgemäß die Gäste von der Wasserkante recht in ihrem Element. Sie gewannen den Kampf mit 6:2, sahen sich aber im Wasserballspiel mit 1:8 ganz überlegen von den Münchnerinnen geschlagen. Besonders glänzend verlief das Figurenliegen und das Kunstschwimmen der Damen, auch das Kürspringen fand vielen Beifall.

*

Hockeyspiele.

Einen ganz prächtigen Erfolg holte Eder F.C. Wacker gegen den Nürnberger Tennis- und Hockeyklub, der an Ostern im Uhlenhorster Turnier gegen beste deutsche Klasse siegreich abgeschnitten hatte. Die Wackeraner siegten mit 2:0. Die Verbandsspiele in Südbayern endeten: 1860 gegen V.f.R. Ingolstadt 2:1, Münchener S.C. gegen Münchener H.C. 1:1 und Teutonia gegen Turnverein Augsburg 9:0.

*

Meisterschaften von Deutschland.

Die deutsche Rugbymeisterschaft wurde von Schwalbe Hannover im Entscheidungsspiel in Heidelberg gegen den F.C. Heidelberg-Neuenheim mit 6:3 nach Verlängerung gewonnen. Bei regulärer Spielzeit war das Ergebnis noch 3:3. Zugleich fand auch in Heidelberg der Rugbyverbandstag statt. Das nächste Spiel Süd-Norddeutschland wird in Frankfurt stattfinden, der nächste Verbandstag in Hannover.

Die deutsche Faustkampfmeisterschaft im Schwergewicht fiel nach scharfem Kampfe wieder an den Inhaber Breitensträter gegen den Duisburger Wagener, der in der 7. Runde mit einem doppelseitigen Kinnhacken zu Boden gehen mußte. Der Kampf, der in Berlin stattfand, war von 10 000 Personen besucht.

*

Vereinszehnkampf in Pasing

Pasing schlägt Turnerschaft mit 1459 : 1453 Punkten.

Bei schönstem Wetter wurde auf dem Sportplatz der Sp.-Vgg. Pasing ein leichtathletischer Zehnkampf zwischen Sp.-Vgg. Pasing, V. Turnerschaft M. und T. u. Sp.V. Schwabing zum Austrag gebracht, den Pasing — für das große Publikum überraschend — mit ganz knappem Vorsprung gewann. — Turnerschaft war wohl in den Laufkonkurrenzen überlegen — sie gewann alle 4 400-mm und die beiden 1500-m-Läufe mit Abstand — hatte aber im Wurfgerät mit Ausnahme von Speer nichts entgegenzusetzen. Ausgesprochenes Pech hatten sie im Kugelstoßen. Bei Pasing war natürlich Kurz der Held des Tages. Nicht weniger als 8 Konkurrenzen bestritt er für seinen Verein. Bei Turnerschaft ist das schöne Laufen von Rothhelfer über 1500 m zu erwähnen. Die Zeit von 4:27 ist für die außerordentlich schlechte Bahn sehr gut. Auch Hacker war mit 1,72 m im Hochsprung in guter Form. — Schwabings Abschneiden findet im Fehlen eines Sportplatzes seine Entschuldigung. Wenn ihre Kurzstreckler trotzdem gewinnen konnten, so spricht das nur für das gute Material.

Pflicht des Veranstalters wäre es gewesen, die Laufbahn so zu markieren, daß der Läufer ohne Schwierigkeit seine Bahn einhalten kann. Daß der Platz ständig von Nichtteilnehmern belagert war, ist natürlich auch mit auf die Platzanlage — ohne Umzäunung — zurückzuführen.

Nachstehend die Ergebnisse:

1500-m-Lauf: 1. Rothhelfer (Tschft.) 4:27:2; 2. Bernhard (Pas.) 4:33,2; 3. Grosmann (Tschft.) 4:41,0. — Punkte: Pasing 171, Turnerschaft 184, Schwabing 114. Hochsprung: 1. Hacker (Tschft.) 172; 2. Kurz (Pasing) 167; 3. Steiner 162 (Punkte: P. 133, T. u. S. 115). 100-m-Lauf: 1. Schilling (Schw.) 11,7;

2. Bauhofer (Schw.) 11,8; 3. Haberland (Paſ.), Adam, Dornhekter (Tſch.); Doklinger (Schwab.) je 12,0 (Punkte: 181, 187, 201). Kugelſtoßen: 1. Kurz I 1160; 2. Döllerer (P.) 1081; 3. Kurz II 1079 (Punkte: 133, 98, 89). Weitſprung: 1. Kurz Joſ. 641; 2. Märgelein (Sch.) 630; 3. Mahnefeld (T.) 625 (Punkte: 156, 151, 133). Hürdenlauf: 1. Haberland (P.) 17,5; 2. Kurz 17,9; 3. Lange (T.) 18,7 (Punkte: 145, 117, 104). Diskuswerfen: 1. Rödl (T.) 3118; 2. Kloyer II (P.) 3158; 3. Bauhofer (S.) 3045 (Punkte: 102, 80, 87). 4×100-m-Staffel: 1. Schwabing 47,6; 2. Turnerſchaft 47,6 (Handbreite); 3. Paſing 47,9 (Punkte: 210, 213, 213). Speerwerfen: 1. Götzfried (T.) 4094; 2. Rehm (T.) 3885; 3. Link (T.) 3743 (Punkte: 64, 91, 40). 400-m-Lauf: 1. Adam (T.) 55,5; 2. Dornhekter (T.) 55,8; 3. Märgelein (S.) 56,1.

Geſamtergebnis: 1. Paſing 1459 Pkt.; 2. Turnerſchaft 1453 Pkt.; 3. Schwabing 1259 Pkt.

Anſchließend an die Wettkämpfe blieben die Teilnehmer in der Paſinger Brauerei bei Tanz und Unterhaltung zuſammen. H. E.

*

Kleine Vereinsnachrichten

Alpenvereinsſekt. „Oberland". Dienstag, 24. April, abds. 8 Uhr, Mathäſerfeſtſaal außerordentliche Feſtverſammlung.

Handel, Finanz- und Wirtſchaftspolitik

Unſer Gold ins Ausland

Der Ausweis der Reichsbank vom 14. d. M. ſchließt mit einer neuen, ſehr erheblichen Steigerung der Anlagekonten ab. Die geſamte Kapitalanlage wuchs zur Monatsmitte um 809,2 Milliarden Mark (gegen 298,2 Milliarden Mark in der Vorwoche) auf 8035,4 Milliarden Mark. Die Steigerung wurde wieder überwiegend durch Kreditanforderungen des Reiches bewirkt, aber auch von privater Seite wurden diesmal Schatzanweiſungs- und Wechſelkonto der Bank in verſtärktem Maße in Anſpruch genommen. Im einzelnen erhöhten ſich die Beſtände der Bank an diskontierten Reichsſchatzanweiſungen um 642,8 Milliarden Mark, die Wechſelbeſtände um 163,4 Milliarden Mark. Auch das Lombardkonto nahm von neuem — um 3,5 Milliarden M. — zu. Die fremden Gelder ſtiegen um 466,8 Milliarden Mark, auf 3154,6 Milliarden Mark.

Der Neubedarf an Zahlungsmitteln war zur Monatsmitte bedeutender als in der erſten Aprilwoche; er hielt ſich indes unter den im Februar und März wöchentlich erreichten Ziffern. Die Banknotenausgabe ſtieg um 213,9 Milliarden auf 5838 Milliarden Mark, der Umlauf an Darlehnskaſſenſcheinen um 0,2 Milliarden Mark auf 12,8 Milliarden Mark. Im Goldbeſtande der Bank ſind neue Verſchiebungen zu verzeichnen; es wurden nämlich weitere 19,3 Millionen Goldmark aus dem Goldkaſſenbeſtande der Bank in das Ausland verlegt, ſo daß das bei ausländiſchen Zentralnotenbanken unbelaſtet ruhende Golddepot der Reichsbank auf 184,5 Millionen Goldmark angewachſen iſt. Der Geſamthöhe nach war der Goldbeſtand unverändert. Die Zugänge zum Metallbeſtande von 2,8 Milliarden Mark hängen wieder mit Ablieferungen neugeprägter Zweihundertmarkſtücke aus Aluminium zuſammen.

Da die Darlehnsbeſtände der Darlehnskaſſen in der Berichtswoche um 61,1 Milliarden Mark auf 1252,1 Milliarden Mark abnahmen, führte die Reichsbank einen dieſer Verminderung entſprechenden Betrag an Darlehnskaſſenſcheinen an die Darlehnskaſſen ab. Demgemäß ging der Beſtand der Bank an ſolchen Scheinen unter Berückſichtigung der in den Verkehr geleiteten Summe um 61,3 Milliarden Mark auf 1239,2 Milliarden Mark zurück.

Erhöhung des Diskontſatzes

Die Reichsbank hat mit Wirkung ab 23. April den Wechſeldiskont von 12 auf 18 Prozent und den Lombardzinsfuß von 13 auf 19 Prozent erhöht.

Der Anleiheſegen

Berlin. Zeichnungen auf die neue 7—15prozentige preußiſche Staatsanleihe ſind in ſehr erfreulichem Umfange eingegangen. Das Geſamtergebnis ſtellt ſich bis jetzt auf rund 8 Milliarden Mark, wobei zu bemerken iſt, daß noch fortlaufend Nachmeldungen eingehen.

Berlin. Wie uns die Preußiſche Staatsbank (Seehandlung) mitteilt, ergab ſich bei der am 18. April eröffneten Zeichnung auf 5prozentige Roggenrentenbrief eine bedeutende Überzeichnung, ſo daß die Zeichnung heute geſchloſſen werden mußte. Jetzt noch eingehende Zeichnungen können nicht mehr berückſichtigt werden.

München. Die Goldanleihe der Rhein-Main-Donau A.G. wurde ſtark überzeichnet. Zahlreiche Zeichnungsanträge konnten infolge des auf den 18. April feſtgeſetzten Zeichnungsſchluſſes nicht mehr befriedigt werden. Die Geſellſchaft gibt weitere Beträge der Anleihe zu den bisherigen Bedingungen in der Zeit vom 24. April bis 2. Mai einſchließlich aus, hat ſich aber vorbehalten, die Zeichnung auch vor dem 2. Mai zu ſchließen. Zeichnungen werden von allen bekanntgegebenen Zeichnungsſtellen entgegengenommen.

*

Die Flucht vor der Papiermark in wertbeſtändige Anleihen ſetzt ſich auch ſeit der Stützungsperiode in zunehmendem Maße fort. Sachwertanleihen erfreuen ſich einer zunehmenden Beliebtheit und ſind meiſt ſchon vor Schluß der Termine überzeichnet. Feſtmark- und Goldmarkanleihen gehören ebenfalls zur Gattung wertbeſtändiger Anleihen.

Verſicherung der Sachwerte eines Unternehmens iſt wohl naheliegend, aber die Wertbeſtändigkeit ſelbſt bedarf im Wirtſchaftsleben der Gegenwart einer Rückverſicherung. Die einzige Rückverſicherung beſteht gegenwärtig in der Produktionskraft unſeres Landes. Dieſe hängt von den politiſchen Verhältniſſen unmittelbar ab. So ſchließt ſich der Kreis auch für wertbeſtändige Anleihen wie alle Kreiſe unſeres Wirtſchaftslebens: Flucht vor der Papierwährung, Sachwertanlagen, Produktionskriſe, politiſcher Niedergang, Währungselend.

Die wirtſchaftliche Geſundung hat die politiſche zur Vorausſetzung. Solange Wirtſchaftspolitik das Völkerſchickſal beſtimmen will, bleiben alle Verſuche eines Aufbaues vergebens. Man kann einen Hausbau nicht mit dem Dachſtuhl beginnen.

Die Botſchaft hör ich wohl …

München. An die Polizeibehörden und Preisprüfungsſtellen hat das Staatsminiſterium des Innern folgende Bekanntmachung gerichtet:

In den letzten Tagen ſind Klagen laut geworden, daß viele Erzeuger, Groß- und Kleinhändler mit dem Bekanntwerden des Markſturzes die Preiſe von Gegenſtänden des täglichen Bedarfes, insbeſondere von Lebensmitteln, willkürlich erhöht, die Abgabe von Waren verweigert oder den Verkauf der Waren eingeſtellt haben. Gegen derartige Machenſchaften, die den weniger durch wirtſchaftliche als durch andere Urſachen herbeigeführten Markſturz zum Schaden der Allgemeinheit ausnützen, muß raſch und nachdrücklich eingeſchritten werden. Die Polizeibehörden und Preisprüfungsſtellen werden daher angewieſen, die Preisbildung ſorgfältig zu überwachen und gegen ſtrafbare Zurückhaltung, Einſchränkung des Handels und der Erzeugung in preisſteigernder Abſicht und gegen willkürliche Preiserhöhungen, die weder wirtſchaftlich gerechtfertigt noch mit der Preistreibereiverordnung und den Grundſätzen über die Feſtſtellung des angemeſſenen Preiſes vom 16. Dezember 1922 und 26. Februar 1923 vereinbar ſind, mit aller Schärfe einzuſchreiten.

Bekämpfung der Wucherbekämpfung

Aus Füſſen wird uns berichtet:

Bekämpfung der Wucherbekämpfung durch branchefachverſtändige Geſchäftsinhaber, Schöffen aus Handel und Gewerbe, und einen Kontrolleur der Kemptener Käſebörſe, ein ſolches für rechtſchaffene Menſchen recht widerliches Bild bot eine kürzlich am Amtsgericht Füſſen durchgeführte Hauptverhandlung gegen den Käſer Lederle von Rieden. Derſelbe lieferte im Februar d. J. 240 Pfund Butter an den Kaufmann Nett in Füſſen um den Preis von 5000 M. das Pfund, während der Börſenpreis 3272 M. war; er forderte 1728 M. mehr und erzielte durch dieſe eine Sendung 414 720 M. Gewinn über den Börſenpreis hinaus. Wer nun etwa glauben ſollte, Lederle wurde geſtraft, irrte ſich gewaltig. Der Herr Amtsanwalt beantragte, der Höhe des Vergehens gemäß, 4 Wochen Gefängnis, 1 Million Mark Geldſtrafe oder 1 Jahr Gefängnis, Einziehung des übermäßigen Gewinnes von 414 720 M., Tragung der Koſten und Veröffentlichung des Urteils in der Füſſener Zeitung. Er hat ſeine Rechnung offenbar ohne die Schöffen, den Kaufmann und Bazarbeſitzer Ludwig Frank und den Schloſſermeiſter Heinrich Nickel, beide in Füſſen, gemacht. In ſichtlich verärgerter Stimmung verkündete der Vorſitzende das Urteil: „Frei von Schuld und Strafe — Koſten auf die Staatskaſſe."

Mitbeſtimmend für den Freiſpruch war das Gutachten des Börſenkontrolleurs Fehle aus Kempten, der unter Eid die Behauptung aufſtellte, der vom Landwirtſchaftsminiſterium zur Wucherbekämpfung in der Molkereibranche feſtgeſetzte Börſendurchſchnittspreis exiſtiere ſeit Auguſt 1922 überhaupt nicht mehr, es beſtehe eine normale Marktlage, und die Käſer könnten ihre Produkte verkaufen, wie ſie wollen. Dies entſpricht abſolut den Tatſachen nicht, was der Beamte des Wucheramtes ſehr überzeugend darlegte.

Man ſchlägt ſich unwillkürlich vor den Kopf, wenn man miterleben muß, daß auf dieſe Weiſe die von allen Bevölkerungsſchichten täglich geforderte Wucherbekämpfung in Frage geſtellt wird, wie in dem vorliegenden Falle; den Amts- und Staatsanwälten, ſowie den Wucherbeamten wird hierdurch ihr Amt in jeder Weiſe erſchwert.

Der Sachverſtändige Leo Riedle, Käſereibeſitzer von Thalhofen, behauptete unter Eid, die Käſer hätten im März nichts verdient, es ginge gerade ſo um, die Käſer zahlen eher darauf, welcher Ausſage der Sachverſtändige der Landeswucher-Abwehrſtelle ſehr energiſch widerſprach. Auf die weitere Frage des Amtsrichters, was wohl an einem Pfund Butter verdient werde, wagte Riedle zu antworten: 200 M.! Iſt das nicht Hohn! Der Erzeugerpreis iſt heute auf 7000 M. hinaufgetrieben. Der Sachverſtändige des Wucheramtes gab denn auch ein Bild der von den Käſern erzielten Rieſengewinne.

Hoffentlich wird gegen dieſes Urteil Berufung eingelegt werden, damit das Landgericht Gelegenheit hat, dasſelbe entſprechend zu berichtigen.

Steuererklärung

München. Das Reichsfinanzminiſterium teilt mit, daß die Erklärungsfriſten für die Vermögensſteuer und die Zwangsanleihe nicht verlängert werden.

Wirtſchaftsrundſchau

Das zunehmende Elend

Paſſau. Infolge erhöhter Lohnforderungen, denen eine große Abſatzſtockung gegenüberſteht, haben ſich die Granitwerke Hauzenberg gezwungen geſehen, ihre Betriebe einzuſtellen.

Goldankaufspreis

Berlin. Der Ankauf von Gold durch das Reich durch die Reichsbank und Poſt erfolgt bis auf weiteres unverändert zum Preiſe von 85 000 Mark für ein Zwanzigmarkſtück, 42 500 Mk. für ein Zehnmarkſtück. Für ausländiſche Goldmünzen werden entſprechende Preiſe gezahlt. Der Ankauf von Reichsſilbermünzen durch die Reichsbank und Poſt erfolgt bis auf weiteres unverändert zum 1500fachen Betrage des Nennwertes.

Kartoffelpreis

München. Erzeugerpreiſe für Kartoffeln: Nach den Feſtſtellungen der Preisnotierungskommiſſion für Kartoffeln in München wurden in der abgelaufenen Woche vom 16. bis 21. April folgende Preiſe für Kartoffeln bezahlt: Oberbayern 2000 bis 2650 M., Niederbayern 2100—2400, Oberpfalz 2100—2400, Schwaben 2200 bis 2600, Unterfranken 2000—2200 M. Vorſtehende Erzeugerpreiſe verſtehen ſich je Zentner ab Verladeſtation.

Warenmarkt

München. (Produktenbörſe.) Bei vermehrtem Angebot und größter Zurückhaltung der Käufer war die Tendenz ruhig. Ab bayeriſchen Stationen wurden nachſtehende Großhandels-Einkaufspreiſe je nach Qualität und Frachtlage der Abgangsſtation waggonweiſe pro Zentner feſtgeſtellt: Roggen 48 000—50 500 M., Weizen 58 000 bis 61 000 M., Gerſte 40 000—43 000 M., Hafer 33 000—41 000 M.; Rauhfutter: Heu, gut, geſund, trocken 19 500 bis 20 000 M.; geſund u. trocken 18 000 bis 19 500 M.; Stroh, gebündelt 13 500 bis 15 000 M.; Futtermittel: Kleie p. Sack 21 000 M. (Weizenkleie); von den Mühlen wurden nachſtehende Mehlpreiſe pro 100 kg übermittelt: Bayr. Weizenmehl 70% 191 400 M., bayer. Roggenmehl 130% 151 300 M., bayer. Weizenbrotmehl Nr. 4 117 600 Mark, bayer. Weizenfuttermehl Nr. 6 60 000 M., alles ohne Sack frei Haus München. Sämtliche Preiſe für bayeriſche Mehle gelten nur als Richtpreiſe. Außerbayeriſche Mehle mit Sack frei Haus München: Weizenmehle 65 und 70% je nach Qualität 190 500—223 100 M. und 182 720 bis 204 810 M.; Roggenmehle 70 und 85% je nach Qualität 154 810—180 500 und 147 720 M.

*

München, 23. April. Auf dem Auslandsviehmarkt am Montag war nur eine Sendung von 11 Kühen aus Dänemark eingetroffen. Da wegen des Markſturzes, welcher ſeit dem letzten Auslandsviehmarkt einſetzte, die Viehpreiſe erhöht werden mußten und da außerdem, weil die Ware durchaus beſter Qualität war, ſich die Preiſe das Pfund zwiſchen 2700—3100 Lebendgewicht bewegten, war das Geſchäft derart gedrückt, daß ſelbſt von dieſem geringen Vorrat noch zwei Stück unverkauft blieben. Auf dem gleichzeitigen Fleiſchgroßmarkt ſtanden 141 Rinderviertel Friſchfleiſch und 110 Rinderviertel Gefrierfleiſch zum Verkauf. Obwohl beim Friſchfleiſch eine weitere Preisſteigerung nicht eintrat, und die Preiſe ſich zwiſchen 2000 bis 4000 M. das Pfund bewegten, zog ſich doch der Verkauf bis zum Marktſchluß hinaus und es verblieb noch ein kleiner Reſt. Mehr verblieb beim Gefrierfleiſch, das aus Auſtralien ſtammte. Die Preiſe wurden dabei etwas herabgeſetzt und bewegten ſich zwiſchen 2500—2700 M. das Pfund. Von dieſem blieb ein Viertel unverkauft.

Berliner Metallkurſe

vom 23. April 1923.

Raffinadekupfer	9700— 9900
Originalhüttenweichblei	3500— 3700
Hüttenrohzink im freien Verkehr	4400— 4600
Originalhüttenrohzink	4148,00
Plattenzink	3500— 3600
Originalhüttenaluminium	—
Hüttenaluminium in Walzen	—
Bankazinn	29300—29800
Straitszinn	29300—29800
Auſtralzinn	29300—29800
Hüttenzinn	28800—29300
Reinnickel	15500—16500
Antimon	3700— 3900
Silber	590— 610
Elektrolytkupfer	10163

Berlin, 23. April. (Amtliche Produktenpreiſe.) Weizen Märkiſcher 58 500 bis 60 000, Roggen Märkiſcher 48 500 bis 49 500, Gerſte Sommergerſte Märkiſche 44 000—46 000, Hafer, Märkiſcher 46 000—47 000, Pommerſcher 43 000 bis 46 000, Schleſiſcher 43 500 bis 44 500. Mais La Plata ohne Provenienzangabe ab Berlin 55 000—57 000, waggonfrei ab Hamburg 51 000—52 000. Weizenmehl 155 000—175 000, Roggenmehl 142 000—152 000, Weizenkleie 27 000, Roggenkleie 28 000—29 000, Raps 105 000 bis 110 000, Leinſaat 100 000—110 000, Viktoriaerbſen 80 000 bis 85 000, Kleine Speiſeerbſen 63 000 bis 68 000, Futtererbſen 50 000 bis 55 000, Peluſchken 60 000 bis 65 000, Ackerbohnen 48 000—52 000, Wicken 60 000—65 000, Blaue Lupinen 60 000 bis 70 000, Gelbe Lupinen 85 000 bis 95 000, Saradella 125 000 bis 135 000, Rapskuchen 70 000—71 000, Leinkuchen 65 000—70 000, Trockenſchnitzel 17 000, Zuckerſchnitzel 23 000—25 000, Torfmelaſſe 17 000 M.

Nichtamtl. Rauhfutternotierungen: Weizen- und Roggenſtroh drahtgepreßt 16 000—18 000, Haferſtroh 13 000 bis 15 000, gebündeltes Roggenlangſtroh 17 000—18 000, Heu gutes 16 000 bis 18 000, Heu handelsüblich 14 000 bis 16 000 M.

Kurſe

Berlin, den 23. April 1923. Deviſen-Kurſe.

	23. 4. Geld	23. 4. Brief	21. 4. vor. Geld
Amſtd.-Rd. 1 Fl.	10673,25	10726,75	10176,50
Buen. Air. 1 Peſ.	9975,—	10025,—	[illegible]
Chriſtiania 1 Kr.	4907,70	4932,30	[illegible]
Kopenhag. 1 Kr.	5117,75	5192,25	[illegible]
Stockholm 1 Kr.	7331,62	7368,38	[illegible]
Helſing. 1 fin. M.	763,08	766,92	731,16
Italien 1 Lire	1361,58	1368,42	1296,77
Lond. 1 Pfd. St.	127181,25	127818,75	120948,87
New York 1 Dollar	27431,25	27568,75	25934,87
Schweiz 1 Frcs.	4987,50	5012,50	4748,10
Spanien 1 Peſ.	4209,45	4230,55	4024,91
Japan 1 Yen	13366,75	13533,25	—
Rio 1 Milreis	2962,60	2987,40	2892,75
Wien 100 Kr.	40,14	40,36	37,05
Prag 1 Kr.	817,95	[illegible]	763,01
Agram 1 Dinar	289,27	290,73	[illegible]
Budapeſt 1 Kr.	5,50	5,54	5,18
Sofia 1 Lewa	209,47	210,53	196,50

Berlin, den 23. April 1923. Noten.

	23. 4. Geld	23. 4. Brief	19. 4. vor. Geld
Amerik. Noten	27930,—	28070,—	26134,50
Engliſche „	128178,75	128821,25	121096,50
Italieniſche „	1396,50	1403,50	1296,75
Rumäniſche „	140,60	141,40	137,65
Schweizer „	5187,—	5213,—	4788,—
Türkiſche „	—	—	—
Tſchechiſche „	860,80	[illegible]	798,—
Öſterr. alte „	857,85	862,15	788,—
„ abgeſt. „	39,65	39,85	36,55
„ neue 100er	—	—	—
Polniſche Noten	87,25	—	84,25
Holländiſche „	10773,—	10827,—	10190,40
Ungariſche „	4,33	4,87	4,88

München, 23. April. (Münchener Noten.) Dollar 27 000, 27 700 bg. Öſterreich 38,75, 38,20 bg. Ungarn 440 g. Tſchechen 790, 800 bg. Rumänien 170 g. Italien 1310, 1325 bg. England 121 000, 124 000, 126 000 g. Belgrad 265 bg. Agram 65bg. Holland 10 550, 10 700bg. Spanien 4100 bg. Kopenhagen 5100 g. Stockholm 7150 g. Chriſtiania 4770 g. Schweiz 4900 bg.

*

Augsburger Kurſe

vom 23. April 1923

München, 23. April. (Münchener Freiverkehrskurſe.) Adler Ben. 5000 g, junge Amper 8000 g. Ansb. Mot. 10 500 b, Bay. Ind.-W. 5000 p, Bayr. Lloyd 20 000 b, Bayr. Teleph. 6700 bis 6800 b, Bayr. Torf 7500, 7400, 7100, 7200 g, Bayernwerk 17 500 bis 17 750 b, Bergina 14 250, 14 000, 18 500 b, Danubia 18 500, 19 500 g, 19 750 p, Deutſche Spiegelglas 17 000 p, Dtſch. Wald und Holz 12 000, 11 750 b, 12 250 b, Emelka 7300 b, Fichtelgold 4400 p, Großweiler Braunk. 27 000 g, Gunzenh. Nährm. 11 500 g, 12 500 b, Hagen Bergbau 7400 b, 7300 bg, Hanſabank 2100 g, junge 1850 b, Hauſer & Sobotka 3300, 3350 b, Inag 10 500, 10 000, 10 500 b, Iſaria 17 500 g, 18 000 g, Kefersfelden 2100 bg, Kunreuther 26 000 g, Mars 10 500 g, Metellhi 4300, 4400 b, Mez Söhne 18 000 b, Papier Neumühle 20 000 bg, 20 500 p, Silva 11 500 g, Südbureau 1500 b.

Frankfurter Kurſe

vom 23. April 1923

	23. 4.	20. 4.
4% Bayr. Staatsanl.	250	255
3½% do.	200	210
3% do.	400	—
5% Goldmarkanl.	400000	370000
Deutſche Bank	29300	28800
Deutſche Vereinsbank	6075	5950
Diskonto-Comm.	19000	18500
Metallbank	37500	38800
Oeſt. Creditanſtalt	24000	[illegible]
Gelſenkirchen	101000	[illegible]
Kali Weſteregeln	[illegible]	[illegible]
Oberſchl. Eiſenb.-Bedarf	52000	[illegible]
do. Eiſeninduſtrie	[illegible]	[illegible]
Phönix Bergbau	88500	78000
Aſchaffenburger Zellſtoff	74000	68500
Grün & Bilfinger	15800	14500
Holzmann	9650	10000
Wayß & Freytag	17500	17500
Heidelberger Cement	23000	22750
Badiſche Anilin	37000	33000
Gold- u. Silberſcheideanſt.	36000	33500
Chem. Griesheim Elektr.	30000	28400
Höchſter Farbwerke	30000	28500
Holzverkohlg.-Induſtrie	23000	22000
Rütgers Werke	42000	40500
Felten & Guilleaume	57000	47800
Schuckert (Nürnberg)	63000	55000
Gummi-Peter	14[illegible]	15000
Hanfwerke Füſſen	38400	35000
Adlerwerke Kleyer	115[illegible]	12000
Daimler Motorenſ.	11[illegible]	11800
Frankf. Maſch. (Pok.)	940[illegible]	9800
Lokomotivfabr. Krauß	42000	34000
Metall Bing	2[illegible]	21300
Bernis Weſſeld	100[illegible]	10000
Sinalco	60000	50000
Zellſtoff Waldhof	37200	39000
Offſteiner Zucker	17400	17000

Zunehmende Unklarheit

Frankfurt a. M., 23. April. Der Wille zur Aufwärtsbewegung am Effektenmarkt iſt unverkennbar, unbekümmert um die politiſchen Verhältniſſe; die Hauſſeſtimmung ſteht aber im Widerſpruch zur Lage des Geldmarktes. Die Reichsbank wird ſich veranlaßt ſehen, wieder Kreditbeſchränkungen vorzunehmen, um die Stützung der Mark fortſetzen zu können. Am Deviſenmarkte kam es heute zu Kursbefeſtigungen. Dollarnoten im Frühverkehr 26 700—26 800 gehandelt; ſie unterlagen Schwankungen und man nannte ſpäter einen Kurs hierfür von 27 000, an der Börſe 27 500 im Zuſammenhang mit der Bewegung der ausländiſchen Zahlungsmittel, die gut behauptet waren und in Nachfrage ſtanden. Im Verlaufe zogen die Kurſe an. Die Erhöhung des Reichsbankdiskonts gab vorübergehend Anlaß zu ſtärkerer Zurückhaltung. Auf das Kursniveau machte dies jedoch keinen Eindruck, da der Dollar im Verlaufe auf 28 500 anzog.

Berlin, 23. April. Zu Beginn der heutigen Börſe lagen zahlreiche Kaufaufträge ſeitens des Privatpublikums und anſcheinend auch des Auslandes vor. Die Kursbewegung war aber ungleichmäßig, weil die Spekulation mit Rückſicht auf die bedeutende Diskonterhöhung der Reichsbank eher zu Abgaben geneigt war. Als ſpäterhin die Deviſen weiter kräftig anzogen und bei der amtlichen Kursfeſtſtellung für Deviſen ſeitens der Reichsbank ſtarke Repartierungen vorgenommen wurden, bewegten ſich die Kurſe bei befeſtigter Haltung aufwärts. Im allgemeinen behielt aber der Verkehr den Charakter der Unſicherheit, weil man die Wirkung der Diskonterhöhung auf dem Markt noch nicht klar überſehen konnte. Dollarſchatzanweiſung heute zum erſten Mal im freien Verkehr zu 28 000 umgeſetzt.

Geſellſchaften

Wien. In der Generalverſammlung der Unionbank wurde Kommerzialrat Sigmund Boſel und mehrere ſeiner Gruppe naheſtehende Finanzleute in den Verwaltungsrat gewählt, aus dem Präſident Eugen Minkus ausſchied. (Boſel iſt Hauptaktionär der Unionbank und Begründer des neuen oberſchleſiſchen Rieſen-Montantruſtes.)

Hauptſchriftleiter und verantwortlich für Politik: Alfred Roſenberg; für Bayeriſche Rundſchau und Kommunales: Joſeph Stolzing-Cerny; für den wirtſchaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; Kunſt und Wiſſenſchaft: Karl Friedrich Weiß; für Bewegung: H. Eſſer; für den Anzeigenteil: Joſeph Huber. Verlag: Franz Ehers Nachfolger. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.